

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **St. Jansen** in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, **P. M. Schmitz**.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements

für die Monate Mai und Juni,

zu 2/3 des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Deutschland.

Berlin, 19. April. Der Reichstag beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung zunächst mit Wahlprüfungen. Nur zwei Wahlen, die der Abg. Eisenlohe und v. Grävenitz wurden beanstandet, alle übrigen Wahlen wurden für gültig erklärt. Nachdem wurden einige unwesentliche Petitionen nach dem Antrag der Commission erledigt. — Zu einer Debatte gab erst der Antrag Krüger (Hadersleben) auf Ausführung des Art. 5 des Prager Friedensvertrages Veranlassung.

Abg. Dr. Wachs behauptete, daß alle diese Neben und Anträge, auf Befestigung gemacht werden, jedenfalls verfolgten sie den Zweck, von Zeit zu Zeit eine Frage an das Tageslicht zu ziehen, die sonst schon vielleicht dem Dunkel der Vergessenheit anheimgefallen wäre. Er fühlte sich berufen, zu erklären, daß in den letzten Jahren in den Auffassungen und Anschauungen der norddeutschen Bevölkerung eine Stimmung Platz gegriffen habe, die den baltischen Agitationen nichts weniger als erwünscht sei. Sollte der Abg. Krüger diese Frage nochmals anregen, so würde er keinen Anstand nehmen, im Preussischen Abgeordnetenhaus einen Antrag auf Befestigung des Art. 5 zu stellen. — Abg. Hirschschloß schloß sich diesen Ausführungen an. — Abg. Dr. Windthorst hält dagegen das Recht der norddeutschen Bevölkerung auf Ausführung des Art. 5 für unzweifelhaft, will jedoch aus Opportunitätsrücksichten heute nicht für den Antrag stimmen. — Abg. Hänel erklärte, daß nach seiner individuellen Ueberzeugung es einer Aufhebung des mehrwärtigen Artikels gar nicht mehr bedürfe, daß derselbe vielmehr vom völkerrechtlichen Standpunkte erledigt und beseitigt werden müsse. — Abg. Schröder (Hildesheim) sprach für den Antrag Krüger, erklärte aber zugleich, daß er einem Antrag auf Befestigung des Art. 5 ebenfalls zustimmen würde, da diesem Institute ein Ende gemacht werden müsse. — Staatsminister v. Bismarck erklärte, daß die Regierung in dieser Frage heute auf demselben Standpunkt stehe, wie vor 10 Jahren. Ueber die Ausführung des Prager Friedensvertrages stehe Preußen im Verein mit Oesterreich allein das Recht zu, eine Entscheidung zu treffen. — Der Antrag Krüger wurde darauf mit großer Majorität abgelehnt. — Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Antrag Beder und Gen. betreffend den Bauschlag. — Generalpostmeister Dr. Stephan erklärte zunächst, daß der Antrag durch die gestern erfolgte Ermittlung des schuldigen Postbeamten hinfällig geworden. Es habe sich bestätigt, daß der inhaftirte Redacteur — der inzwischen bereits entlassen ist — die Mittheilung von einer Mittelsperson empfangen, die sie ihrerseits von einem Postbeamten empfangen. — Gegen letzteren sei nunmehr die Disziplinaruntersuchung eingeleitet. — Staatssecretär Friedberg hielt es seinerseits nicht für zweckmäßig, aus Veranlassung des Ranted'schen Falles ein Stück aus der großen organischen Gesetzgebung herauszureißen, da dies ein gefährliches Schwanken herbeiführen könnte; in gleicher Weise sprach sich Abg. v. Gähler aus. Abg. Wob ging näher auf den Ranted'schen Fall ein und beleuchtete die Frage näher, ob der betr. Richter befugt gewesen, der Requisition der Postbehörde Folge zu geben. Redner verneinte diese Frage, da es sich hier um die Einleitung des Disziplinarverfahrens gehandelt habe. — Nachdem noch Abg. Knapp gegen den Antrag gesprochen, wird die Discussion auf morgen 12 Uhr vertagt. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen, kleinere Gesetze und Etatberatung.

— Kaiser Wilhelm reist Sonnabend nach Wiesbaden an. Anfangs Mai nach dem Elbe in Begleitung sämmtlicher General- und Stabsadjutanten. — Die Abgg. Liebknecht und Bebel haben folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen: dem § 46 der Geschäftsordnung für den Deutschen Reichstag in folgender veränderter Fassung seine Zustimmung zu geben: „Der Präsident ist berechtigt, die Redner auf den Gegenstand der Verhandlung zu verweisen und zur Ordnung zu rufen (§ 60). Ist das Rechte in der nämlichen Rede zweimal ohne Erfolg geschehen und fährt der Redner fort, sich von der Ordnung zu entfernen, so kann die Versammlung auf den Antrag des Präsidenten ohne Debatte beschließen, daß ihm das Wort über den vorliegenden Gegenstand genommen werden solle, wenn er zuvor auf diese Folge vom Präsidenten aufmerksam gemacht ist. Ferner die Geschäftsordnung § 60 in § 110 zu beantragen, sie möge Bestimmungen in Vorschlag bringen, welche den bei dem Verbrechen von Schlußanträgen hervorgetretenen Uebeltänden Abhilfe zu schaffen geeignet sind.“ Der letzte Theil des auch von den demokratischen Abgeordneten Rathsch, Weyer und Richter unterstützten Antrags richtet sich gegen die bekannte unter dem Namen Valentini gehende Praxis.

— Baden hat beim Bundesrathe beantragt, beschließen zu wollen, daß auch Baden wie Sachsen und Württemberg für

die seit 1867 ausgeführten Casernirungsbauten Ersatz im Betrage von 1,884,351 Mk. erhalte.

— Wie die „Elb. Bztg.“ mittheilt, droht dem hochwürdigen Herrn Bischof Krementz von Ermland die Amtsentsetzung. Von dem Oberpräsidenten der Provinz Preußen ist nämlich, dem genannten Blatte zufolge, gegen den Bischof das Zwangsverfahren wegen eblischer Befehle durch den Tod des Pfarrers zu Roggenhufen vacant gewordenen Pfarrstelle eingeleitet worden. Hat dieses Zwangsverfahren, wie vorauszuweisen ist, keinen Erfolg, so wird der Oberpräsident den Herrn Bischof schriftlich auffordern, sein Amt binnen einer bestimmten Frist niederzulegen, und so entspinnt sich denn auch hier wieder ein Proceß vor dem königl. Gerichtshofe für kirchliche Angelegenheiten, der keinen andern Ausgang haben kann, als alle früheren.

Neurode (Schlesien), 17. April. Am 13. November 1874, zur Zeit der Kullmann-Geschichte, wurde unser Gesellenverein und das Casino auf Requisition der königlichen Staatsanwaltschaft in Glag polizeilich geschlossen. Jetzt ist, laut der „Schl. Bztg.“, unterm 11. April c., (also nach neun und zwanzig Monaten) ein Schreiben des königlichen Staatsanwalts zu Glag an den Präses des Gesellenvereins gelangt, worin derselbe mittheilt, daß in der Untersuchung gegen die Vorsteher, Ordner und Leiter der beiden Vereine: katholischer Gesellenverein und das Bürgercasino in Neurode, wegen Vergehen gegen § 8 litt. c., W.-O. vom 11. März 1850, das königliche Kreisgericht zu Glag unterm 6. d. M. die Einstellung des Verfahrens beschlossen habe und demgemäß die früheren Vereinsbücher und Register behufs deren Rückgabe der hiesigen Polizeiverwaltung übersenden werde.

Aus Hannover, 17. April. Die conservativen protestantischen Elemente zwischen Weser, Elbe und Nordsee sind, laut der „Germ.“, im Begriffe, einen conservativen Wahlverein zu gründen. Die Grundlage zu demselben soll das Programm bilden, welches am 17. December v. J. auf der Versammlung in Beverstedt vereinbart wurde und folgende fünf Punkte enthält:

1. Freiheit der Kirche von staatlicher Bevormundung, 2. Erhaltung der confessionellen Volksschule, 3. Bekämpfung der Privilegien des Großcapitals, 4. Entlastung des Grundbesitzes und 5. Revision der Gewerbeordnung.

Zum Zwecke der Constituirung des Vereins ist an alle Gesinnungsgenossen die Einladung zu einer Versammlung am 15. d. in Stubbien ergangen.

Freiburg, 17. April. Die „Karlsruh. Bztg.“ bringt folgende, für die Katholiken des ganzen Landes und unserer Stadt insbesondere nach den bisherigen Mittheilungen ganz unerwartete Nachricht: „Durch Allerhöchste Staatsministerialis-Ertheilung vom 14. d. M. ist das weibliche Lehr- und Erziehungs-Institut St. Ursula zu Freiburg aufgehoben und dessen Vermögen als weltliche Stiftung für den öffentlichen Volks-Schulunterricht der katholischen weiblichen Jugend der Stadt Freiburg erklärt worden. Dem derzeitigen Mitglieder des Instituts erhalten aus dem Institutsvermögen Ruhegehälter.“ Eine neue traurige Ruine des Culturkampfes!

München, 18. April. Der bayerische Episkopat wird, laut der „Allg. Bztg.“, bei dem bevorstehenden Bischofsjubiläum des Papstes durch zwei seiner Mitglieder vertreten sein, durch den Hrn. Bischof v. Leonrod in Eichstätt, der anfangs Mai, und den Hrn. Bischof v. Senefrey in Regensburg, der etwas später nach Rom abreisen wird.

Oesterreich.

Wien, 17. April. Zu den bischöflichen Conferenzen, welche gestern hier begonnen haben, sind bis jetzt Se. Eminenz der Cardinal Schwarzenberg, die Erzbischöfe von Bemberg und Zara, die Bischöfe von Rottenburg, Leitmeritz, Linz, Pralau und St. Pölten und die Vertreter des Fürstbischöfs von Trient und des Bischofs von Breglia hier eingetroffen.

Belgien.

Antwerpen, 15. April. Erst heute haben die Katholiken ihren letzten Wahlsieg durch eine dem neuen Senator dargebrachte Ovation gefeiert. Am Abend des Wahltages beschlossen die zu einem Meeting versammelten katholischen Wähler, für jenen Abend auf jede äußere Demonstration zu verzichten; sie wollten nicht den geringsten Anlaß zu Unordnungen geben. Statt dessen wollten sie, laut der „Bz.“, am folgenden Sonntag am hellen Mittag dem neugewählten Senator ihre Huldigungen darbringen; um dann auch selbst klar zu sehen, mit wem sie es bei einem etwaigen Angriff zu thun hätten. Diese Ovation fand nun heute in einem aus den verschiedenen katholischen Vereinen der Stadt und der Vorstädte zusammengelegten imposanten Zuge statt, in welchem der Adel, wie der kleine Bürgerstand vertreten war. Einzelne unruhige Köpfe suchten die Ordnung zu stören; die vollständig aufgebotene Polizei hat aber dies Mal ihre Pflicht gethan.

Frankreich.

Paris, 19. April. Der Bischof von Versailles ist in Rom lebensgefährlich erkrankt und mit den Sterbesakramenten versehen worden.

Italien.

Rom, 18. April. Bemerkenswerth ist es, wie die italienische Regierung die größeren Gewinne des Lottospieles in der Neuzeit zahlt. Statt den Gewinnern die Summe in barem Gelde (nach dem Abzuge von 13,20 pCt. als Einkommensteuer) auszuzahlen, erklärt diesen die Behörde, daß kein Geld vor der Hand disponibel sei, um sie zu zahlen, daß man ihnen jedoch ohne Verzug Richtigkeiten für den gewonnenen Betrag übergeben wolle, die sie dann verkaufen könnten, und auf diese Weise könnten sie bald zu ihrem Gelde kommen. Das Lotto an und für sich ist eine Speculation auf die Leidenschaft der Menschheit; ganz beträchtliche Summen kommen almonatlich durch diese Speculation ein. Selten sind die kleinen Gewinne und noch viel seltener die größeren. Aber auch diese Letzteren trachtet die italienische Regierung durch usurpirte Ländereien zu zahlen, durch Ländereien, den Klöstern und Kirchen gehörig, für welche sie keine Käufer gefunden hat. Das ist die Moralität der italienischen Regierungen, „civilisation“.

England.

London, 20. April. Oberhaus. Straßbeden beantragt die Vorlage aller türkischen Dekrete über Kapitulationen und Konventionen, welche England berechnen, gegen Mißbräuche der türkischen Regier. und zu Gunsten der der Türkei unterthänigen Rassen zu interveniren; er glaubt, der Krieg sei noch abwendbar. Derby glaubt nicht, daß Oesterreich und Frankreich von England die Erfüllung des Pariser Vertrages verlangen. Im gesammten Europa ist die Ansicht verbreitet, welche mit der diplomatischen Sachlage vertraut sind, keine solche, welche sanguinische Hoffnungen auf Abwendung des Krieges rechtfertige, England wünsche nicht zu interveniren, behalte sich aber das Recht vor, die englischen Interessen zu schützen, falls es dieselben bedroht hält. — Straßbeden zieht seinen Antrag zurück.

Rußland.

Gerade vor Ausbruch des Blutbades, welches Rußland im Interesse seiner „civilisatorischen“ Mission zu veranstalten unternimmt, hat bekanntlich das englische auswärtige Ministerium eine Sammlung von Actenstücken über die „Bekehrung der Uniken“ (über die gewaltthätige Bekehrung unierter — katholischer — Griechen zur russischen Kirche) veröffentlicht. Die Depeschen der Generalconsuln in Varna und Odessa, des Vizeconsuls Lord Kostus und des Consuls in Gerson entwerfen ein Bild von brutaler Unterdrückung auf der einen, von Blut und Jammer auf der anderen Seite, neben welchem die verschiedenen von uns wiedergegebenen Schilderungen nur ein blasser Schatten sind. Vom September 1871 bis November 1876 — diesen Zeitraum umfassen die Berichte — hat man alle Mittel der List und Gewalt erschöpft, um die unierten Griechen der „orthodoxen“ (schismatischen russischen) Kirche zuzuführen. Jahre hindurch haben Knute und Gewehr gewüthet, Tausende sind in den Kerker und in die Verbannung gegangen, und im April 1876 durfte Kaiser Alexander eine Deputation von „Convertiten“ mit dem Ausdruck des Dankes gegen Gott begrüßen, daß sie durch seine unaussprechliche Güte dazu bewogen worden seien, in den Schoß der orthodoxen Kirche zurückzukehren. Seitdem hat man Hände geschrieben über die Gräuel, die türkische Banden gegen vulgarische Empörer begangen, und fast unerschöpfend ist der Jammerruf eines von „Christen“ zertretenen christlichen Volkes verklungen.

Petersburg, 18. April. Die russische „St. Petersburg. Zeitung“ schreibt: „Wenn die Türkei sich mißt, die Verantwortung für den ausbrechenden Krieg auf Rußland zu wälzen, so hat das England gegenüber, welches mit seinen Rathschlägen, seinen geheimen Intriguen die Pforte verführt hat, Rußland den Handschuh hinzuwerfen, eine weit größere Berechtigung. Eben so richtig ist auch, daß die österreichische Politik ebenfalls nicht im Stande ist, uns ein besonderes Vertrauen einzusößen. In Wiener Regierungskreisen wird anlässlich des erwarteten Ueberganges der russischen Armee über den Bruth etwas gegen Rußland angesprochen. Graf Andrassy ist nicht ohne Grund durch ein Telegramm des Kaisers Franz Joseph aufgefordert worden, seine Erholungsreise auf sein Gut in Ungarn auf unbestimmte Zeit aufzugeben, nicht ohne Grund werden in Ungarn kriegerische Vorbereitungen getroffen. Oesterreich bereitet uns eine Ueberraschung vor, das unterliegt keinem Zweifel. Man sagt, daß gleichzeitig mit dem Uebergang der russischen Armee über den Bruth die österreichische Armee in Bosnien und die Herzegowina einmarschiren werde, um sowohl Serbien als Montenegro paralyßiren und diese Fürstenthümer von jeder Theilnahme am russisch-türkischen Kriege abzuhalten und die Aufständischen in Bosnien und der Herzegowina zu bändigen, damit sie die Türkei nicht belästigen können, und die Pforte alle ihre Kräfte gegen Rußland sammeln kann.“

Riskenew, 17. April. Die Sudaarmee dürfte, der „R.“ zufolge, erst in der nächsten Woche über den Bruth gehen. Vorläufig vollzieht sie ihren Marsch nach dem Bruth resp. nach der bei Ismael sich hinziehenden russisch-türkischen Grenze. Ein sehr großer Theil der Sudaarmee schließt den Weg in dieser Richtung ein. Man glaubt, daß 120,000 Mann mit 200 Geschützen bei Beni-Ismael über die Donau

Leben werden. Ueber den Bruch in der Richtung Jassy-Bukarest-Galatz-Braila wurde das Gros der Armee mit dem Hauptquartier gehen. Während die in Bessarabien stationierten Truppen den Marken des Reiches sich nähern, beginnen bereits colossale Nachschübe aus den inneren Gouvernements sich nach dem Süden zu bewegen. Sehr bedeutsam ist die Anordnung des Kriegsministers, daß die Zahl der Kosakenregimenter auf die von der Militärverwaltung vorgeschriebene größte Höhe, nämlich 155 Cavalleriepuls und 35 berittene Batterien in der allerfrühesten Zeit gebracht werden soll. Gestern begann die Bahn die Contingente aus den Weichsel-Gouvernements und dem Kiewer Militärbezirk hierher zu befördern. Innerhalb 14 Tage sollen aus den genannten Districten beiläufig 15,000 Mann und 140 Geschütze hier einreffen. — Der Höchstcommandirende empfing auf seiner Inspectionstour längs des Bruchs einen rumänischen Spezial-Gesandten, mit dem weitere Verabredungen über die Beförderung der Armee durch Rumänien getroffen wurden. Mit demselben Spezial-Gesandten begaben sich drei Offiziere des russischen Generalstabes nach Jassy, um die Errichtung von Proviantmagazinen und Etaplierung von Munitionsdepots vorzubereiten.

Rumänien.

Bucharest, 20. April. Ein so eben erschienenenes Decret des Fürsten ordnet die Mobilisirung des stehenden Heeres und der Territorial-Armee nebst ihren Reserven an. Die Militär- und Bürgergarde sind activirt. Die Kammern sind auf den 26. April zu außerordentlicher Session einberufen. Die die Bräuterei Militärschule besuchenden rumänischen Offiziere haben Befehl erhalten, sofort zu ihren Regimentern zurückzukehren.

Türkei.

Ragusa, 19. April. Die Wirbitten sind nach zweitägigen Kämpfen gänzlich geschlagen worden und ziehen sich in das Innere ihres Gebietes zurück. — Alle albanesischen Stämme, mit Ausnahme des Stammes von Grada, haben sich erhoben. Man berechnet die Zahl der Kämpfer auf 12,000.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 20. April. Wohl niemals sah unsere Stadt eine Leichenfeier gleich der von heute. Es galt unserm am 17. d. verstorbenen Herrn Oberpfarrer Peter Jos. Buschmann die letzte Ehre zu erweisen. Um 9 Uhr holte die Geistlichkeit unter Begleitung des Kirchenvorstandes, der Gemeindevertretung und des Kirchengesangsvereins die Leiche vom Sterbehause ab in die Pfarrkirche, wo dieselbe auf einem reich verzierten Katafalk niedergestellt wurde. Hierauf begann das Hochamt, gehalten vom Hrn. Dechanten F. Hartmann, von Holzheim unter Assistenz von vier anderen Geistlichen. Nach dem Evangelium befragte ersterer die Kanzel und antwortend an die Worte des h. Paulus, „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt, im übrigen ist mir hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit“, hob er in einer herzlichen Ansprache die Tugenden des Verstorbenen hervor. Nach Beendigung des Hochamtes und der Ceremonien an der Tumba stellte sich der Leichenzug pro-

grammgemäß auf und bewegte sich unter Vorantritt der Schulkinder durch die mit sehr zahlreichen Trauerflaggen gezierter Straße dem Kirchhofe zu. Alexianerbrüder, abwechselnd mit Mitgliedern der Männer-Sodalität, deren Präses der Verewigte war, trugen die Leiche bis vor die Stadt, von wo dieselbe auf dem von 4 Pferden gezogenen, reich geschmückten Leichenwagen bis zur Grabstätte gebracht wurde. Unter Assistenz der übrigen Geistlichen verrichtete der Dechant die üblichen Gebete und gedachte noch einmal in wenigen Worten des Verstorbenen.

Zur Erhebung der ganzen Feier trugen die hiesigen Gesangsvereine bedeutend bei, indem sie theils einzeln, theils combinirt thätig waren. Besonders erbaulich war das nach Schluß der heil. Messe von allen gemeinsam vorgetragene Lied: „Gedenke nach des Tages Laß und Mühe“ vom dem früheren hiesigen Musikdirector Herrn Friedr. Hartmann. Die Theilnehmung an der Leichenfeier war eine ungemein große, ein lauter Beweis, daß der Verstorbene allgemein beliebt war. Möge sie auch gelten als Ausdruck des feierlichen Versprechens, stets auf der Bahn wandeln zu wollen, auf welche der in's bessere Jenseits hinübergegangene Hirt seine Herde immer geführt hat. So würde sein Andenken am besten geehrt werden. R. i. p.

Gargweiler, 19. April. In Folge der bereits mitgetheilten furchtbaren Explosion des Kessels in der Quad'schen Fabrik in Jüchen verursachten schweren Verletzungen des Fabrikbesizers ist derselbe gestern seinen Leiden erlegen. Also wären durch dies Unglück zwei Menschenleben zu beklagen.

Düsseldorf, 18. April. Herr Oberbürgermeister Becker wurde in der gestrigen Stadtraths-Sitzung einstimmig als Vertreter unserer Stadt für das Herrenhaus gewählt. Herr Becker nahm die auf ihn gefallene Wahl an.

Vor der hiesigen Appellkammer begann diesen Morgen der Proceß gegen die Gründer der Stolberger Glasbütten-Aktien-Gesellschaft. Beschuldigt sind: Die Kaufleute A. Charlier aus Birtzheim, Karl Delius und H. Steinmeister aus Aachen, Advokat-Anwalt Gustav Koch aus Aachen, sowie der Advokat-Anwalt a. D. Anton Bloem aus Düsseldorf und Bankdirector Wilhelm Keussen aus Köln.

Gladbach, 20. April. Den unausgesetzten Bemühungen unserer Polizei ist es gelungen, eine vollständig organisirte Diebesbande zu entdecken und dingfest zu machen. Sechs Personen sind verhaftet und bereits heute Vormittag nach Düsseldorf transportirt worden. Die Raatgehabten Hausdurchsuchungen waren ergiebig, indem massenhafte Kleiderstoffe, fertige Herren- und Damengarderoben, sowie Goldschmuck vorgefunden wurden, die sogar theilweise unter dem Fußboden eingekerkelt waren. Auch eine große Partie Brechmittel, als Stenomeisen, Bohrer, Dietriche u. s. w., wurden beschlagnahmt, die zweifelsohne bei Ausführung des Diebstahlsverwerkes gebrauchten. Die Raatgehabte Taxation der beschlagnahmten Objecte seitens Sachverständiger hat ergeben, daß dieselben einen Werth von ca. 2000 M. repräsentiren. Die Untersuchung hat konstatiren lassen, daß die Diebe ihre Thätigkeit größtentheils den Eisenbahnen zugewendet hatten; jedoch dürfte diese Bande zweifelsohne dieselbe sein, die in letzterer Zeit die vielen Kellerdiebstähle in unserer Stadt ausgeführt hat.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 21. April.

	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	4. Qual.
Weizen	26 70	25 10	24 10	23 10
Gerste	20 10	19 10	18 10	17 10
Hafer	18 10	17 10	16 10	15 10
Roggen	22 10	21 10	20 10	19 10
Wicken	24 10	23 10	22 10	21 10
Bohnen	26 10	25 10	24 10	23 10
Erbsen	24 10	23 10	22 10	21 10
Linsen	26 10	25 10	24 10	23 10
Wicken	24 10	23 10	22 10	21 10
Bohnen	26 10	25 10	24 10	23 10
Erbsen	24 10	23 10	22 10	21 10
Linsen	26 10	25 10	24 10	23 10

(Alles per 100 Kilo.)
Weizen, Roggen und Hafer höher.
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. . . . 72 —
Rübsöl per 100 Kilo faßweise 74 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. M. höher als Rübsöl.
Preßkuchen per 1000 Kilo 166 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo 36 —
Kleien per 50 Kilo 6 60
Rübsöl und Kuchen unverändert.

Neuß, 21. April. (Wochenbericht.) Ein Vergleich der vorwöchentlichen Marktnotierungen mit den heutigen legt am besten den Grad der Festigkeit klar, welcher in unserem hiesigen Getreidegeschäft gleichwie an allen tonangebenden Plätzen während der letzten acht Tage vorbereitet gewesen ist. Nach Weizen steigerte sich der Begehr, trotzdem man wesentlich höhere Forderungen dafür stellte. Roggen erlitt eine ebenfalls höhere Aufmerksamkeits- und erfuhr auch die Notierungen dafür nicht unbedeutende Aufbesserungen. Hafer konnte ebenso besser untergebracht werden. Von Gerste wurde wieder fast nichts offerirt. — Die Saatensäfte. Rübsöl schließt etwas besser als zuletzt. Preßkuchen fester. — Weizen aus steigenden Preisen fließt ab. Kleien ohne Vorrath, stark gefragt.

Köln, 20. April. (Amtl. Notierungen der Handelsmaller.) Weizen unverändert, hies. eff. M. 27.00 B., fremder 26.00 B., per Mai — B., 25.75 B., 25.70 G., per Juli — B., 25.45 B., 25.40 G.

Roggen matter, hies. eff. M. 20.50 B., fremder 18.00—19.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai — B., 17.90 B., 17.85 G., per Juli 17.75 B., 17.70 G., 17.65 G. Hafer niedriger, ohne Saad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per Mai 17.35 B., 17.10 B., 17.05 G., per Juli — B., 17.80 B., 17.30 G.

Rübsöl matter, per 50 Kilo mit Faß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 35.20 B., per Mai 34.70—35.00 B., 34.70 B., 34.60 G., per Oct. 35.30—35.40 B., 35.30 B., 35.20 G. (Saadmarkt.) Weizen M. 25.50—26.25; Roggen M. 19.50—20.25; Gerste M. —; Hafer M. 15.50—17.50; bezahlt nach Duquenois pro 200 Pfd. Zufuhren ca 250 Saad.

Erfeld, 20. April. Weizen schwere Sorte 25.50. mittlere Sorte 24.50. leichte Sorte —. Roggen schwere Sorte 19.60. mittlere Sorte 18.60. Gerste schwere Sorte 23.50. mittlere Sorte 22.50. leichte Sorte 19.50. Hafer schwere Sorte 18.60. mittlere Sorte 18.00. leichte Sorte —. (Alles per 100 Kilo.) Kartoffeln (per 100 Kilo) 6.40. Strohh (per 100 Kilo) 9. —. Heu (per 100 Kilo) 10. —. Rindfleisch (per 1/2 Kilo) —. Schweinefleisch —. Hammelfleisch —. Speck 78. —. Butter 1.30. Eier (60 Stück) 4. —.

Antwerpen, 20. April. Raff. Petroleum behauptet, blank disp. frs. 34.50 B., 34 G., per April 33.25 B., — G., per Mai 35.25 B., Juni 33.25 B., Septbr. 33 B., Sept.-Dec. 35.50 B. Amerik. Sped long disp. frs. 98, short disp. 106. Woll-Umsatz 7 B. Kurz Köln 129 90.

Süß, 20. April. Beinh loco 27 1/2 — 2/3, per Mai-Aug. —, per Sept.-Dec. 28 1/4 — 1/2. Raffinirtes Cottonöl, disp. 30, per April-Juni 30 1/4.

Dem Vämächigen hat es gefallen, heute Nacht 1 Uhr unsern innigst geliebten Gatten, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Wilhelm Rütten,

im Alter von 34 Jahren, nach 5-wöchentlichem Krankenlager, mehrmals gestärkt mit den Heilmitteln der röm.-kath. Kirche in's bessere Jenseits abzugeben. Um stille Theilnahme bitten Die trauernden Hinterbliebenen.

Grevenbroich, Eupen u. Neß, den 19. April 1877.

Das Begräbniß findet statt am Sonntag Nachmittag 4 Uhr.

Immobilienverkauf zu Raarsterheide.

Montag den 30. April 1877, Nachmittag 2 Uhr,

im Wirthschaftslokal von Hrn. Webers zu Raarsterheide lassen die Erben von Peter Schmitts öffentlich auf langjährige Zahlungsstermine verfeigern:

Das zu Raarst in der Heide am Siep, neben Peter Wilhelm Webers und Junfers gelegene Erbe, bestehend in Wohnhaus, Hofraum, Stallung und Garten, groß 21 Acre 77 Meter.

Gleich nach Beendigung dieses Verkaufes läßt Herr Stephan Werts zu Raarst im Kleinfeld im Wirthschaftslokal von genanntem Webers von seinem zu Raarst im Kleinfeld gelegenen Erbe zwei Parzellen Ackerland, beide an den Communalweg anschließend und zwar:

25 Acre 53 Meter Land, neben Hubert Effer gelegen, und

29 Acre 25 Meter Land, neben Philipp Pfeiffer gelegen, ebenfalls auf mehrjährige Zahlungsstermine verfeigern.

Neuß. Knein, Notar.

Land-Verkauf zu Büttgen.

Montag den 23. April curr., Nachmittag 3 Uhr,

lassen Eheleute Wilhelm Krappel und Heinrich Fischer zu Aldenhoven bei dem Wirthen Dammmer zu Büttgen im Dorfe öffentlich verfeigern:

a. 152 Ruthen Ackerland, gelegen zu Büttgen am Felsgarten, neben Gerdw. Bongard und Chr. Gremer;

b. 1 Acre. 70 Ruth. 70 Fuß ditto daselbst an der Linde, neben dem Struckerwege und Joseph Fischer.

Gleichzeitig werden 10,000 Pfund bestes Neußer Weizen und mehrere 1000 Pfd. schönes Roggenstroh parthienweise mitverkauft.

Brandenburgs, Notar.

Immobilienverkauf zu Büttgen.

Montag den 23. April curr., Nachmittag 4 Uhr,

lassen Eheleute Michael Dammmer und Gertrud Rivelitz zu Büttgen im Wirthschaftslokal von Dammmer daselbst im Dorfe verziehungshalber unter günstigen Bedingungen öffentlich verfeigern:

a. ein Hauserbe, bestehend in Wohnhaus, Hofraum, Stall und Garten, zu Büttgen im Dorf, neben Wwe. Jos. Fischer und Jac. Bertrichsen, groß 38 Ruthen,

b. 58 Ruth. 40 Fuß Ackerland am Büttgenlehnerwege,

c. 169 Ruth. 45 Fuß ditto daselbst,

d. 59 Ruth. 30 Fuß ditto daselbst,

e. 57 Ruth. 76 Fuß ditto daselbst.

Brandenburgs, Notar.

Heu- und Hafer-Verkauf zu Neuß.

Dinstag den 24. April c., Nachmittag 2 Uhr,

läßt Herr Hubert Pelzer zu Neuß in seinem Locale daselbst auf der Niederstraße öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

200,000 Pfd. schönes Neußer Weizenheu und eine große Partie Hafer.

Brandenburgs, Notar.

Immobilienverkauf zu Norff.

Montag den 30. April curr., Nachmittag 3 Uhr,

lassen Eheleute Adolph Voersch und Elisabeth Mausberg zu Bettelsum beim Wirthen Huthmacher zu Norff öffentlich verfeigern:

a. ein zu Bettelsum, neben Bayen und dem Dorfwege gelegenes Hauserbe, bestehend in Wohnhaus Nr. 121, Hausgarten und Stall, groß 80 Ruthen 50 Fuß;

b. 2 Acre. 27 Ruth. Ackerland, gelegen am Bettelsumerdorf, neben Bachem und Anshöfer, in drei Parzellen.

Brandenburgs, Notar.

30,000 Pfund bestes Neußer Weizenheu billig zu haben bei Gebr. Stein, Pferdehändler, Neuß.

Immobilien-Versteigerung zu Wevelinghoven.

Am Montag den 30. April d. J., Nachmittag 4 Uhr,

sollen auf Anstehen von Witwe Johann Dietrich Koch und Kinder zu Wevelinghoven in der Wohnung des Wirthes Peter Joseph Schmorrenberg daselbst die nachbeschriebenen im Wevelinghovenerfelde gelegenen Liegenheiten öffentlich auf Credit und gegen Bürgschaft versteigert werden, nämlich:

1. eine Parzelle Ackerland im Gailhausbusch, groß 101 Ruthen 80 Fuß neben Steprath und Fenger gelegen;
2. eine an der Wingerathserheide gelegene Parzelle Ackerland, groß 74 Ruthen 80 Fuß neben Wilhelm Koch und Schiffer;
3. eine am deutschen Acker neben Troll und Hingen gelegene Ackerparzelle, groß 1 Morgen 139 Ruthen 40 Fuß;
4. eine am Mühlweg neben Beuel und Wehrbach gelegene Parzelle Ackerland, groß 117 Ruthen 70 Fuß;
5. eine im kleinen Behten gelegene Parzelle Ackerland, groß 113 Ruthen 50 Fuß, neben Droich und Götzel.

Notar Borren.

Verkauf.

Am Donnerstag den 26. April 1877, Morgens 10 Uhr,

werden in der Wohnung des Wirthes Peter Kauffels zu Neuß, Niederstraße,

zwei schwere Fruchtwagen, fast ganz neu, und eine lange Mehlmühle

öffentlich gegen gleich baare Zahlung durch den Unterzeichneten verkauft.

Neuß. Gerichtsvollzieher.

Vieh- und Ackergeräthe-Verkauf zu Jüchen.

Montag den 30. April, Morgens 9 Uhr,

lassen die Geschwister Conradts in ihrer Wohnung zu Jüchen öffentlich auf Credit verkaufen, als:

3 Kühe und 1 Rind (Jahrling), 1 Ackerpferd, sämtliche Ackergeräthe: Karre, Pflug, Eggen, einige Weidenböcke, eine Wannenmühle, 1 Drehsack u.

Jüchen. Kamp s.

Verkauf in der Leihanstalt von Peter Leuchtenberg.

Samstag den 5. Mai l. J., Morgens 9 Uhr, findet in meiner Wohnung, Spulgasse zu Neuß, der Verkauf der verfallenen Pfänder der Monate December 1876 und Januar 1877, sowie sämtlicher zurückgebliebenen Reste statt.

Das Umschreiben der Pfänder muß bis längstens Donnerstag den 3. Mai erfolgt sein, da Freitag den 4. das Geschäft geschlossen ist.

Bekanntmachung.

Der geehrten Einwohnerschaft sowie Umgebend die ergebene Anzeige, daß ich mich als **Gedamme** hier niedergelassen und bei Herrn Wlth. Neuenhagen wohne.

Neuß, den 20. April 1877.

Anna Caris.

Eine 600 Pfd. 1876er Hopfen sind unter der Hand zu kaufen bei

J. Gummersbach, Expediteur.

Selbstgezeugener Runkelrüben-samen und Saatkornweizen zu haben

Dichhof bei Neuß.

1. April.

al.	17	80
ee)	31	50
Dual.	33	—
"	8	—
"	9	—
"	7	20
72	—	—
74	—	—
als Rüböl.	166	—
"	36	—
"	6	80

Vergleich der vor-
gen legt am besten
in hiesigen Getreide-
börsen während der
Weizen feigerte
Forderungen dafür
ter Aufmerksamkeit
unbedeutende Auf-
bracht werden. Von
laaten geschäftlos.
chen fester. — Mehl
ohne Vorrath, Karf

andelsmafler.
fremder 26.00
ist — 53., 25.45

ember 18.00—19.50
er Mai — 53.,
17.65 G.

mit Gewicht von
1.10 B., 17.05 G.

senb. eff. in Bar-
34.70—60—50 B.,
35.30 B., 35.20 G.
Koggen M. 19.50
bezahlt nach Qua-

te 26.50. mittlere
vere Sorte 19.60.
50. mittlere Sorte
te 18.60. mittlere
Rilo) Kartoffeln
den (per 100 Rilo.)
elfch —, Ham-
60 Stüd 4—
auptet, blank bisp.
B., per Mai 35.25
35.50 B. Amerit.
Umfas 7 B.

Mat-Aug. —, per
p. 30, per April-

**Acker-
verkauf**
ben.
April, Mor-
Uhr,
ter Conrads
u Fischen öffent-
aufen, als:
Rind (Fährling),
immittliche Ader-
Pflug, Eggen,
Bde, eine Wanne-
B 2c.
Kamp 3.

Leihhaus
ttenberg.
Mai 1. 3. Mor-
in meiner Wog-
Neuf, der Ver-
Pänder der
76 und Januar
licher zurückge-

der Pfänder
Donnerstag den
da Freitag den
offen ist.

Leihhaus
ttenberg.
Mai 1. 3. Mor-
in meiner Wog-
Neuf, der Ver-
Pänder der
76 und Januar
licher zurückge-

der Pfänder
Donnerstag den
da Freitag den
offen ist.

Leihhaus
ttenberg.
Mai 1. 3. Mor-
in meiner Wog-
Neuf, der Ver-
Pänder der
76 und Januar
licher zurückge-

der Pfänder
Donnerstag den
da Freitag den
offen ist.

Leihhaus
ttenberg.
Mai 1. 3. Mor-
in meiner Wog-
Neuf, der Ver-
Pänder der
76 und Januar
licher zurückge-

der Pfänder
Donnerstag den
da Freitag den
offen ist.

Leihhaus
ttenberg.
Mai 1. 3. Mor-
in meiner Wog-
Neuf, der Ver-
Pänder der
76 und Januar
licher zurückge-

Kartoffel-Verkauf

zu Horrem bei Dormagen.
Am Montag den 23. April c.,
Nachmittags 2 Uhr,
läßt Herr Peter Gessel zu Neuf durch Unterzeichneten in der Wohnung
der Wirthin Wittwe Braun zu Horrem
eine große Quantität oberländer, rauhschalige,
weiße, rothe, frühe und späte Kartoffeln
gegen ausgedehnten Credit verkaufen. **Salentin.**

Den Empfang der Leipziger Messwaren
in reichhaltiger Auswahl beehren wir uns hier-
durch ergebenst anzuzeigen und empfehlen solche in Folge
günstiger Einkäufe zu recht billigen Preisen.
Gleichzeitig machen wir auf eine große Auswahl
Damen-Saquetts, Talmas 2c. 2c.
in den neuesten Facons aufmerksam.

Grevenbroich. Rothschild & Fleck.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern Garzweilers und Umgegend bringe ich
ermitt die ergebene Anzeige, daß ich neben meiner Uhrenhandlung
ein Lager in feinen

Rhadenower Crystall-Brillen
errichtete und empfehle solche zu äußerst billigen, aber festen
Preisen.

Gleichzeitig bringe ich meine Uhren- und Schmuckwaaren-Hand-
lung in empfehlende Erinnerung und verkaufe von jetzt ab zu bedeutend
herabgesetzten Preisen. Commissionen in allen Artikeln von Gold-
waaren werden zu Fabrikpreisen auf das Gewissenhafteste und Schnellste
erfüllt. Reparaturen an allen Sorten Uhren, Gold- und Silber-
sachen, sowie an optischen Gegenständen werden solide, schnell und
billig unter Garantie ausgeführt.

Achtungsvoll
Florentin Greven.
Garzweiler, im April 1877.

Wirthschafts-Eröffnung.
Den geehrten Bewohnern von
Orten und Umgegend die ergebene
Anzeige, daß ich Sonntag den 22.
April in meinem neu gekauften Hause
am Kirchwege nach Eifen eine

Schenkwirtschaft
eröffne. Es wird mein Bestreben
sein, durch reelle und propere Be-
dienung mir das Zutrauen des ge-
ehrten Publikums zu erwerben.
Achtungsvoll

G. Schmitz.
Gleichzeitig bringe ich mein Faß-
binder-Geschäft in empfehlende Er-
innerung und wird es mein Bestre-
ben sein, mir durch reelle und gute
Arbeit das Zutrauen meiner geehrten
Kunden zu erwerben.

G. Schmitz.

Fohlen-Weide
zu Kruchenhof bei
Nettesheim.

Mit dem 1. Mai werde ich hier
eine Fohlenweide eröffnen. Dieselbe
ist über 200 Mrg. groß, in 4 Ab-
theilungen getheilt, mit Stallung ver-
sehen. Für hinreichendes Futter wird
bestens gesorgt. Der Preis der ein-
jährigen Fohlen beträgt vom 1. Mai
bis 1. November 75 M., für zwei-
jährige Fohlen 90 M.
Man bittet um frühzeitige Anmel-
dung, weil nur eine bestimmte Zahl
Fohlen angenommen wird.

Theodor Kruchen.

Eine 1. Etage
4 Räume, per 1. Okt. zu vermieten.
Jacob Abels, Gartenstr.

Eine Wohnung, 4 Räume erster
Etage, zu vermieten. Näheres bei
Franz Schroers, Friedrichstr.

Ein zu jedem Geschäft geeigneter
Unterhaus auf der Niederstraße
O 65 per 1. October zu vermieten.

Zu Grevenbroich in der Nähe des
Rathhauses, Ostwall Nr. 10, sind
2 Zimmer als Geschäftslocal oder
an eine einzelne Person zu ver-
mieten.

Es sind noch 3 Zimmer für
jezt oder Oktober mit aller Bequem-
lichkeit an Rille Leute zu vermieten.
Gesam. Zeller, Niederstr. D 86.

2 Aufsteiger-Gesellen gesucht
von F. W. Riep, Mühlenstr. B 178.

Meesamen,
rother, lehrjähriger, selbstgezeugener
zu haben bei
G. Wirtensurth in Delhoven.

Einladung.

Am Dienstag den 24. d., Morgens 9 Uhr, wird
in der Pfarrkirche von Seiten unserer Pfarrgeist-
lichkeit ein

feierliches Seelenamt

gehalten für den verstorbenen Herrn Oberpfarrer.
Alle Pfarrgenossen laden wir hierzu mit dem
Bemerken freundlichst ein, dass der Ertrag des
Opferganges zur Errichtung eines würdigen Grab-
denkmals für den seligen Dahingegangenen ver-
wendet werden soll.
Das vorbereitende Comité.

Concert

in der Drink'schen Tonhalle zu Geln
am Sonntag den 29. April cr.

Programm:

1. Overtüre von Calix von Bagdad.
 2. Vertrauen auf Gott. (T. Malan.)
 3. Des Sängers Gränge.
 4. Abendgebet. (C. Kreuzer.)
 5. Sonate von Mozart.
 6. Des Schäfers Sonntaglied. (C. Kreuzer.)
 7. In einer Hütte (mit Brumm-
stimmen).
 8. Die ganze Welt. (Bernh. Klein.)
 9. Abschiedsgefang der Auswan-
derer. (Gend.)
 10. Maiglöckchen läutet! (R. Seifert.)
 11. Waldbändchen. (F. D. Schmölzer.)
 12. Der Trompeter an der Ragbuck.
(T. Möhring.)
 13. Sonate von Haydn.
 14. Abschied. (Speher.)
 15. Schön Rothraut. (Möhring.)
 16. Chinesischer Marsch.
- NB. Anschließend an das Concert folgen komische Vorträge, darunter:
a. Ein Jägerfrühstück mit Begleitung. (R. Gend.) Ein-
lage: Silberfischchen. (Th. Deffen.)
b. Verschiedene Gerichts-scenen und Eingelovorträge ver-
schiedenen Characters.
Kassen-Eröffnung 5 Uhr. Anfang präc. 6 Uhr. Entrée a Person
50 Pfg. Getränke nach Belieben.
Ergebenst ladet ein
Der Gesangsverein „Erholung“ von Steinforth-Rubbelrath.

Schuh- und Stiefel-Handlung

Hubert Worrings, Oberstraße A 75,
bringt ihr großes Schuh- und Stiefel Lager, von den feineren bis zu
den gewöhnlichsten Sorten, zu billigen Preisen empfehlend in Erinnerung.
Auch wird nach dem Verlaufe für die Haltbarkeit garantirt.

Die Vaterländische Sagel-Verficherungs-Gesellschaft

in Elberfeld,
Grundkapital: Drei Millionen Mark,
versichert gegen bilige und feste Prämien, bei welchen nie eine Nachzah-
lung erfolgen kann, sämtliche Vobenerzeugnisse, sowie auch Fenster-
scheiben gegen Hagelschaden und vergütet die eintretenden Schäden nach
erfolgter Feststellung prompt und vollständig.
Der Unterzeichnete ist gerne bereit, nähere Auskunft zu ertheilen
und bei Aufnahme von Versicherungen hülfreiche Hand zu bieten.
Albert Josephs, Kleinenbroich.

Americ. Oswego- Mais-Stärke,

Wasch-Stärke, Puder-Stärke (Mais-Mehl).
Diese Stärke hat sich in Folge der großen Reinheit und
ökonomischen Verwendbarkeit allenthalben einen hohen Ruf, so-
wie ausgedehnten Gebrauch erworben und genügen bei Anwen-
dung derselben zwei Drittel des Quantums, das man von
anderen Sorten zu nehmen hat.
Zu haben in sämtlichen Colonial- und Material-Waaren-
Handlungen.
En-gros-Lager bei
P. M. Stenger jr. in Köln.
General-Agent für Rheinland und Westfalen.

Die Heinsberger Zeitung,

Redakteur und Verleger Heinrich Heins,
ganz vollständig und in katholischer Richtung geschrieben, empfiehlt sich
zu geneigtem Abonnement.
Anzeigen aller Art finden durch dieselbe die geeignetste Verbreitung.
— Insertionspreis 15 Pfg. die Zeile.

Näh-Cursus.

Die Damen, welche für
den Monat Mai in den
Nähkursus wünschen, mögen
sich baldigst melden.
Frau Orlean.

Zur gefälligen Beachtung!

Verabreiche von heute an alle er-
forderlichen **Branntweine** und
Liqueure.
Königsbaven, den 21. April 1877.
Achtungsvoll
J. Arn. Schmitz,
Conditor u. Wirth.

Durch Urtheil des Königl.lichen
Zuchtpolizeigerichts zu Düsseldorf
vom einundzwanzigsten März 1877
wurde Mathias Stevers, Aders-
sohn zu Weidenberg, wegen öffent-
licher Beleidigung des Peter Dieck,
Aderssohn daselbst, zu einer Geld-
strafe von fünf Mark, eventuell einem
Tage Haft und in die Kosten ver-
urtheilt.
Stempel Ein-Mark fünfzig Pfenn-
ige. Die Urchrift dieses Urtheils
haben unterzeichnet.
Arch, Aders,
Kaulen, Ringsem.

Eine eiserne Wäse mit 450 Ligen
Rädern zu verkaufen. W. f. d. E.

2 Faselshweine zu verkaufen.
Michaelstraße 279.

Es werden **Gesellen** gesucht von
Paul Janßen, Studenrath und
Bliesker, Michaelstraße 279.

Einen **Sattlergesellen** sucht
Peter Zimmermann, Niederstr.

Für Brauer.

Neu construirte und ganz in
Eisen gebaute
Malzschrotmühlen
von größter Leistungsfähigkeit bei
leichtester Gangart empfiehlt zu M.
204. — per Stüd.

Joseph Broig in Neuf

Für Zuckerraffinerien

Knochenschrott, zu Knochen-
schwärze geeignet, kann fortwährend
geliefert werden. Von wem sagt die
Annoncen-Exp. v. A. Thiffon
in Barmen.

Patent-Salicylsäure-Präparate:

Salicyl-Mundwasser p. Fl. M. 1.75
„ Zahnpulver „ Sch. 1.—
„ Zahnkitt „ Fl. —.50
mit ausführlicher Gebrauchs-
anweisung stets echt auf Lager bei
Apotheker Schwarz in Neuss.
Apotheker Better „ „

Bis auf Weiteres kostet das 12-
pfündige **Schwarzbrod** 1 Mark
20 Pfg. Die vereint. Bäcker
Neuf, 18. April 1877.

(Eingefandt)

Morgen Abend wird im Lokale von
Schmalbach zu Neuf-Furth das bish.
Schauspiel von Heide: Joseph und seine
Brüder zum 3. Male gegeben. Wir
hatten Gelegenheit, den beiden ersten
Auführungen beizuwohnen und können
nicht umhin, den jungen Dilettanten das
Zeugniß zu geben, daß sie ihre Rollen
recht erfaßt und zur ausdrucksvollen Dar-
stellung gebracht haben. Möchte ein zahl-
reicher Besuch der kommenden Auffüh-
rung, welche ebenfalls wie die beiden
vorhergehenden durch „lebende Bilder“
gegeben wird, den strebsamen Schülern
ihre vielfachen Mühen lohnen.

Neuf-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Von Neuf.	Von Düsseldorf.
6 Uhr 30 Min.	7 Uhr 15 Min.
(außer Sonntags.)	(außer Sonntags.)
8 Uhr 5 Min.	9 Uhr 30 Min.
10 „ 45 „	11 „ 30 „
12 „ 50 „	1 „ 30 „
(Nachmittags.)	(Nachmittags.)
2 „ 25 „	3 „ 10 „
4 „ 20 „	5 „ 10 „
6 „ 20 „	7 „ 10 „

Bei Samberg, am Hochofen und
zu Heerdt sind Landungsbrücken.
H. Decker.

Geschwister Alsberg

in
Düsseldorf,

Nro. 2 Breite- und Grabenstrassen-Ecke Nro. 2.

In Folge der günstigen Einkaufsperiode haben wir grosse Posten Waaren zu ausserordentlich vortheilhaften Preisen übernommen, wovon wir nachstehend empfehlen:

Reinwollenen Bége . . . Elle 4 Sgr.	gestreifte Crêpe in den	Tüll-Fanchons . . . 4 1/2 "
" Cöper . . . " 5 1/2 "	neuesten Dessins . . . " 4 1/2 "	Seiden-Sammtmäntel . . . 15 "
" Repps . . . " 7 "	Kattun . . . " 2 1/2 "	Seidene und Kammgarn-Jaquettes sehr
" farbigen Cachemir . . . " 8 "	Cachmir-Talmas . . . " 2 1/2 Thlr.	preiswürdig.
" schwarz . . . " 9 "	" Jaquettes . . . " 2 1/2 "	Fertige Kattun-Morgenröcke 25 Sgr.
	" Fichus u. Fanchons 3 1/2 "	

Ferner machen wir auf unser reich assortirtes Lager in

Herren- und Knaben-Garderobe

aufmerksam und empfehlen:

Bouxkin-Anzüge von . . . 10 1/2 Thlr.	Knabenüberzieher von . . . 3 "	Confirmanden-Anzüge von . . . 5 1/2 "
ganz feine " . . . 14 "	Bouxkin-Jaquettes " . . . 5 "	Knaben- " . . . 2 1/2 "
compl. schwarze Anzüge . . . 10 1/2 "	" Hosen " . . . 3 "	
Sommerüberzieher von . . . 5 1/2 "	" Westen " . . . 1 1/2 "	

Anfertigung nach Maass unter Garantie.

Die auf der Leipziger Messe gekauften Waaren sind eingetroffen; und empfehle dieselben, namentlich Tuch, Boucquins und Kleiderzeuge zu auffallend billigen Preisen.
M. Kaldenbach.

Mähmaschinen,
Sämaschinen, Pferde-
rechen, Pferdehacken,
Drehmaschinen, Hack-
selmaschinen, Frucht- und
Malzschrot-Mühlen em-
pfehle zu billigen Preisen un-
ter Garantie.

Jos. Broix in Neuss.

Kataloge gratis
und franco.

Cachmir-Jäckchen,
Fichus und Talma's
von Thlr. 2 an und hö-
her bei

Wwe. M. Schönholtz,
Oberstr. B 65.

Wir machen die geehrten Damen
auf eine neue Auswahl Blumen
und den neuesten Strohschön-
aufmerksam und empfehlen uns zu-
gleich in geschmackvollen Gar-
nituren und billigen Preisen,
wie auch in Anfertigung von
Costümen nach dem neuesten Mo-
dell und Journal. Auf prompte Be-
dienung werden wir stets bedacht sein.
Achtungsvoll

Geschwister Töller,
Niederstrasse D 36.

Dem Herrn
Wilhelm Meyer
und Fräulein
Bertha Kirch
die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche
zu ihrem morgigen Hochzeitstage!

Guch möge stets der Himmel lachen
Boll ungetrübter Fröhlichkeit;
Und über Eurem Bunde wachen
Der Engel der Zufriedenheit.
Aus Freundschaft gewidmet
M. C. A. . . . P. A. . . . h. . . . m.

Ein Bäckerlehrling gesucht.
B. W. f. d. E.

Neuss, J. Hirsch, Büchel D 79,

empfehle billig! billig! billig!
1 vollständig groben Anzug von gutem Buglin zu 7 1/2 Thlr.
1 große Buglin-Hose und Weste . . . 3
1 schwarze Satin-Hose und Weste . . . 3 1/2
1 schwarzen Tuchrock . . . 4 1/2
1 Buglinrock mit Banella-Futter . . . 5
Arbeitskleider und Knaben-Anzüge in großer Auswahl und
in allen Größen, Damen-Jaquettes und Regenmäntel, 3/4
breite Buglins zu 20 Sgr., 200 Buglin große Westen zu
25 Sgr. Große leinene Gebild-Tischtücher zu 20 Sgr.
Anfertigung nach Maass unter Garantie!

Neuss! Samstag und Sonntag!
im Deutschen Hof,
zunächst dem Bahnhof.
Grand Concert,

verbunden mit komischen Gesangsvor- gen, Scenen, Couplets
und Duets.
Auftreten der Soubretten und Operetten-Sängerinnen
Fräulein Faniha, Fräulein Demont-Veretti, sowie der Gesang-
und Charakter-Komiker Ludwig und Mary von Amsterdam (deutsches
Theater).

Samstag Anfang Abends 8 Uhr. Entree frei. Sonntag Anfang
3 Uhr. Entree 40 Pfg.

Neuss! Samstag und Sonntag!
im Deutschen Hof,
zunächst dem Bahnhof.
Grand Concert,
verbunden mit komischen Gesangsvor- gen, Scenen, Couplets
und Duets.
Auftreten der Soubretten und Operetten-Sängerinnen
Fräulein Faniha, Fräulein Demont-Veretti, sowie der Gesang-
und Charakter-Komiker Ludwig und Mary von Amsterdam (deutsches
Theater).

Kauffels Local!
Rheinstrasse.
Sonntag den 22. April cr.

Eröffnung der Kegelbahn,
verbunden mit großes

Preis-Kegeln.
Hierzu ladet ergebenst ein
Jacob Kauffels.

frisches Malzbier
sowie Jungbier bei
Peter Herken.
Oberstrasse.

Preiskegeln
zu Sped.
Auf meiner neuerrichteten Kegel-
bahn findet Sonntag den 22. April,
nach 5 Uhr

Preiskegeln
Statt, wozu ergebenst einladet
A. Schillings.

Ein Haus nebst einem
1 Morgen großen Garten
und Stallung, vor der
Stadt gelegen, geeignet für
Gärtner in Martini d. J. zu pachten
oder zu kaufen.
Wo sagt die Exped.

Sonntag den 22. April, Abends 7 1/2 Uhr, im Locale Schmalbach
zu Neussfurt:

Aufführung des biblischen Drama
Joseph und seine Brüder.

I. Platz 70 Pfg., II. Platz 35 Pfg. Kinder zahlen auf dem II.
Platz 20 Pfg.

Der Ertrag ist zum Besten des St. Joseph-Bauvereins.

Gesang-Verein
„Niedertranz“
zu Solzbüttgen.

Sonntag den 22. April c. findet
in der Centralhalle des Herrn J.
Maag zu Büttgen unter Mitwir-
kung mehrerer Vereine

CONCERT

Statt. Entree a Person 5 Sgr.
Anfang 5 Uhr. Programm an der
Casse. Später

Ball.

Concert und Ball
zu Wevelinghoven.

Am Sonntag den 22. ds. Mts.
veranstaltet der Männer-Gesang-
Verein „Cäcilie“ unter Mitwir-
kung verehrteter Dilettanten und der
Büttgen'schen Capelle von Neuss im
Höppen'schen Saale

Vocal- und Instrumental-Concert.
Nach dem Concerte

BALL.

Anfang 7 Uhr. Entree an der
Casse 1 M. 50 Pfg., Karten zu
1 M. 25 Pfg. sind vorher bei
Höppen zu haben.

Das Programm folgt in späterer
Nummer dfr. Btg.
Wevelinghoven.

Der Vorstand.

Theatralische
Vorstellungen
zu Bedburdha

Sonntag den 22. April, aufgeführt
von dem Verein „Silaritas“ aus
Altrath. Anfang 6 1/2 Uhr.
Es ladet ergebenst ein

Joh. Verhagen.

Schützen-Verein
zu Buderich.

Sonntag den 22. ds., Nachmittags
punct 5 Uhr

General-Versammlung
im Locale des Wirths C. Spider,
wozu höflich einladet

Der Vorstand.

Pius-Verein.

Sonntag den 22. April:

General-Versammlung

NB. Die Mitglieder werden ge-
beten, ihre Karte am Eingange vor-
zulegen.

Theater in Neuss.

Im Saale des Stadt. Rathhauses.
Sonntag den 22. April 1877:

7. Vorstellung im Abonnement.

Die Zerstreuten.

Posse in 1 Akt von Kogebue.

Hierauf:

Schwarzer Peter.

Lustspiel in 1 Akt von Görner.

Zum Schluss:

Der Kurmärker und die

Picarde.

Genrebild mit Gesang in 1 Akt von

Schneider.

Anfang 8 Uhr.

Die Direction.

Neusser

Theater-Club.

Sonntag Nachmittags punct 3 Uhr

große Versammlung

im Locale des „Deutschen Hofes“
bei Herrn P. Röhrer beifalls Be-
sprechung dringender Vereinsangele-
genheiten, wozu dringend einladet

Der Vorstand.

Kegelbahn-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von
Gemmerden und Umgegend die erge-
bene Anzeige, daß ich Sonntag den
22. ds. meine neuerrichtete Kegelbahn
eröffne. Nachmittags von 3 Uhr
ab **Preiskegeln**, von 4 Uhr
ab **Preiskegeln**.

Gemmerden.

Sub. Schiffer, Gastwirth.

Dem Herrn Dr. med. **Temmin**
in Gattingen a. d. Ruhr sage
ich öffentlich Dank für die rasche
Heilung meiner Frau von einer viel-
jährigen und hochgradigen Kniegelenk-
verrenkung.

Reiderich bei Ruhrort.

Geiz. Priester.

Hierzu eine Beilage.

Die Wirt

Dieses Bräu-
dafür, daß die
heute ebenso wie
Sorgfalt und Be-
glücklichen annu-
Maßregeln der
nicht unterlassen
mische Annahme
— Brutalität u
wir nun nach d
katholischen Kir
das „reine Evan
der Menschheit
Spuren seines
schuldigung anfi
die Welt zu beg
war, und ihm r
Kraft zu expre
Sklaverei war j
katholische Kir
„vom Teufel ge
langem Ringen
fem Glende befr
bringer abjuma
Protestantismus
in der neuen L
Einfluß geltend
protestantische
die Sklaverei i
drückenden For
tischen Länder
stiller sind in d
weder ganz aus
Verschläge von
fel abgesperrt,
Gottesverehrern
lehrreich ist in
im vorigen Jah
„Der Neger un
thodischen-Bischof
Secte in Ameri
Blatt, hat jüng
dependent“ einen
bigen vor den
ihre Neigen“ w
nun Edward B
Negeruniverstitä

10)
Eine halbe
mit der Baron
Römer vor ein
weil er schon la
Marmortischchen
der Baron gefa
Das Herz
vor Angst und
schließen zu f
rakter des Cou
traute ihm; f
könne, er es wo
Kuge den Sch
nicht zu offenba
Damit Sie
„lassen Sie mi
einzelne Punkte
der Zusammen
„Wo ich
gefragt, ich ver
der nahe der
meiner ersten
Leben, von d
war Schauspie
R-schen Oper
faltung ihre wu
dann, hauptsäch
Walter. Nach
Walter trotz sein
einem Theater
einer wandern
in Badesriedern
in kleinen St
spieler wohl ei
lagen, ich habe
geriffen von so
Mich selbst
tischen Zwecken
ich mir schon
fall des Publi
ich sollte eine
fie für sich se
Meine ganze Q

Die Wirksamkeit der Kirche für das irdische Wohl der Menschheit.

3. Die Sklaven.

(Fortsetzung.)

Dieses Breve Gregor's XVI. ist ein herrliches Zeugnis dafür, daß die Kirche und ihr Oberhaupt zu allen Zeiten, heute ebenso wie in der apostolischen Zeit, mit stets gleicher Sorgfalt und Liebe und mit gleichem Ernste sich dieser Unglücklichen annimmt. Diesen freilich, welche durch solche Maßregeln der Päpste getroffen wurden, werden es wohl nicht unterlassen haben, dieselben als „Uebergänge“, als „römische Anmaßung“ zu verschreiben, als einen Eingriff in ihre — Brutalität und ihren schamhaften Eigennutz. — Wenn wir nun nach diesen Bestrebungen und diesen Erfolgen der katholischen Kirche fragen, was denn der Protestantismus, das „reine Evangelium“, in dieser Hinsicht für das Wohl der Menschheit gewirkt hat, so suchen wir vergebens nach den Spuren seines Wirkens. Freilich müssen wir zu seiner Entschuldigung anführen, daß damals, als der Protestantismus die Welt zu beglücken anfing, die Hauptsache schon gethan war, und ihm nicht mehr viel Gelegenheit geblieben war, seine Kraft zu erproben; die aus dem Heidenthum stammende Sklaverei war ja in den christlichen Ländern gebrochen; die katholische Kirche und das, nach der Versicherung Luther's, „vom Teufel gestiftete“ Papstthum hatten in jahrhundertlangem Ringen die Menschheit von dieser Schmach und diesem Elende befreit, ohne das Erscheinen der neuen Lichtbringer abzuwarten. Jadedes daß fast gleichzeitig mit dem Protestantismus auch wieder eine neue Form der Sklaverei in der neuen Welt geboren wurde, hätte er doch dort seinen Einfluß geltend machen können. Statt dessen behaupten der protestantische Geschichtsschreiber Macaulay und andere, daß die Sklaverei in den katholischen Staaten Amerikas nie die drückenden Formen angenommen habe, wie in den protestantischen Ländern; und nach dem Zeugnisse anderer Schriftsteller sind in den protestantischen Tempeln die Farbigen entweder ganz ausgeschlossen, oder in einem entfernten, durch Verschläge von der eigentlichen Kirche getrennten Winkel abgesperrt, während die katholische Kathedrale voll ist von Gottesverehrn aller Farben und Klassen. Interessant und lehrreich ist in dieser Hinsicht auch ein Vorkommnis, welches im vorigen Jahre ein amerikanisches Blatt unter dem Titel „Der Neger und die katholische Kirche“ berichtete. „Der Methodistische Bischof (Methodisten ist die größte protestantische Secte in Amerika) John Brown, heißt es in dem genannten Blatt, hat jüngst in der methodistischen Zeitschrift „The Independent“ einen Artikel veröffentlicht, in welchem er die Forderungen vor den „Angriffen der römisch-katholischen Kirche auf ihre Reichen“ warnt. Mit Rücksicht auf diese Warnung hat nun Edward Whelan, ein Volschmied und Präsident der Negeruniversität zu Liboria, das Verhältnis der „beiden

großen christlichen Confessionen“ zu den Negern ausführlich beleuchtet.

„Der denkende und gebildete Neger — so erklärt Whelan in dieser Abhandlung — kann, auch wenn er Protestant ist, unmöglich Geschichte studiren, ohne unwiderstehlich zur Anerkennung der Pflicht der Dankbarkeit getrieben zu werden, die seine Rasse der katholischen Kirche schuldet. Die einzigen christlichen Neger, die sich selbst befreien und ihre Stellung als freie Bürger aufrecht erhielten, die Haptier, waren Katholiken. Und der größte Neger, den die Welt bis jetzt hervorgebracht hat, Toussaint l'Ouverture, gehörte ebenfalls dieser Kirche an. Rom, so fährt der Africaner dann fort, hat viele Neger männlichen wie weiblichen Geschlechts, heilig gesprochen. Welcher Ehre hat der Protestantismus seine farbigen würdigen befunden? Schon im 18. Jahrhundert ist ein Neger Professor der lateinischen und griechischen Sprache zu Granada geworden und hat eine vornehme Spanierin geheiratet. Sein Denkmal steht noch heute in der Kathedrale der Stadt am Zenit. Welche protestantische Universität hat einen Neger unter ihren Professoren gebildet? Die Historiker Brasiliens preisen den Namen des Regenerals Henry Diaz. Und er war nicht der Einzige seiner Rasse, der in den portugiesischen Armeen und Würden stieg. Ist etwas derart auch in den Kriegsheeren protestantischer Völker gebräuchlich? Und ist der „Negerbischof“ der Methodistischen Kirche, der Schreiber jenes Warnungsartikels, John Brown, etwa selber ein Neger? So die Abfertigung des protestantischen Bischofs durch den Negerprofessor. Nach diesem Vorgange zu schließen, scheint das Hauptverdienst, welches sich der Protestantismus um jenes unglückliche Volk erwirbt, darin zu bestehen, dasselbe vor den „Angriffen der römisch-katholischen Kirche“ zu warnen! (Vergleichen die oben angeführten Stellen aus dem herrlichen Breve Papst Gregor's XVI.) Nun auf diesen Vorbeern mag er denn ungestört ruhen!

Ueber das neumodische, kulturkämpferische, aufklärerische Heidenthum brauchen wir nicht viele Worte zu verlieren. Sein Geist und seine Grundzüge sind der Geist und die Grundzüge des alten Heidenthums, und sie führen auch wieder zur Sklaverei zurück trotz all des Flunkerns von Freiheit und Humanität. Wenn die christlichen Grundzüge immer mehr aus dem öffentlichen Leben und Rechte verdrängt werden, wenn der Grundfals ungeheuer aufgestellt wird, daß das Verleihen einer Majorität unbedingt das Recht sei und alles natürliche wie geschichtliche Recht diesem Verleihen gegenüber verschwinden müsse, und wenn nach diesem Grundfals verfahren wird; wenn ferner der Atheismus immer mehr voranschreitet, so daß der Glaube des einfachen Christen an einen Gott und Schöpfer den „Gebildeten“ Spott und Lachen abkühlt und daß die Behauptung, der Mensch sei ein gebildeter Affe, als ein Dolument der höchsten „Bildung“ gilt; wenn endlich eine skran-

kenlose Selbstsucht und Genußsucht immer weiter um sich greift, so daß nur mehr dasjenige geschätzt wird, was geschätzt, gemessen, gewogen werden kann und was sinnlichen Genuß bringt: Wenn dies der Geist der Zeit ist, wie er es wirklich ist, dann ist die Grundlage der Sklaverei von selbst gegeben und sie wird auch in irgend einer Form wiederkehren. Dann ist der Mensch eine seelenlose Waare, die geschätzt wird nach dem allein, was sie einbringt; dann gelangen Macht und Gewalt zur Herrschaft, dann herrscht der Starke über den Schwachen, der Reiche über den Armen, der Schläue über den Einfältigen. Wirklich sehen viele Einfältige in manchen modernen Einrichtungen die wiederauflebende Sklaverei. „Dem Culturforscher kann nicht entgehen (so schreibt z. B. ein neuerer Schriftsteller) daß thatsächlich der Arbeiter der Gegenwart, trotz der ihm gewordenen politischen Befreiung, die ihm aber den Hunger nicht stillt, die Rolle der Sklaven vergangener Zeiten versteht“ *).

* Anmerk. Im Jahre 1864 bereifte eine königliche Commission die Fabrikdistricte Englands und am Anfang 1865 brachte das Blaue Buch ihren Bericht. Die entsetzte Welt las da von fünfjährigen Kindern, die schon Handschuhe nähen, 14—16 Stunden täglich bis in die Nacht hinein; von Knaben im Alter von 3 Jahren, die am Feuer lauern, heiße Bügeleisen in der Hand haltend, manche die verengten Händchen in Wassernäpfchen kühlend, andere mit verbundenen Händchen, weil ihnen die Finger aus den Gelenken gegangen seien. Man las von Müttern, die ihre mitarbeitenden Kleinen mit Stednadeln an die Schürzen heften, um sie mit einem Nud wieder auf die Beine zu stellen, wenn sie vor Müdigkeit umsinken wollten. Die gesamte Arbeiterjugend wird in den amtlichen Berichten als halb blödsinnig, als geistig, wie körperlich verkrüppelt bezeichnet. So wie ein Kind, sagen die Commissarien, „nur eine Nadel fädeln kann, ist es zum Elend gebucht.“

Da wurde z. B. von der Untersuchungscommission des Parlaments der neunjährige Knabe Wilhelm Wood als Zeuge verhört, welcher 7 Jahr 10 Monat alt war, als er zu arbeiten begann. Er trug in der Töpferei die fertig geformte Waare in die Trockenschube und brachte die leere Form zurück. Er kommt jeden Tag in der Woche um 6 Uhr Morgens und arbeitet des Abends bis 9 Uhr. Fünfzehnhundert Arbeit also für ein Kind unter 10 Jahren! J. Murray, ebenfalls in der Töpferei beschäftigt, ein zwölfjähriger Knabe, hatte Arbeit wie der genannte Knabe und mußte außerdem das Rad drehen. Er sagte aus: „Ich komme um 6 Uhr, manchmal um 4 Uhr Morgens. Ich habe während der ganzen letzten Nacht bis diesen Morgen 8 Uhr gearbeitet. Ich war während dieser letzten Nacht nicht zu Bett. Außer mir arbeiteten 8 oder 9 andere Knaben die letzte Nacht hindurch. Alle außer einem sind diesen Morgen wiedergekommen. Ich bekomme wöchentlich 3 sh. 6 d. (= 3 Mark 50 Pfg.) Ich bekomme nicht mehr, wenn ich die ganze Nacht durchgearbeitet. Ich habe in der letzten Woche 2 Nächte hindurch gearbeitet.“

Von den Zeugen aus der so ungesunden Schwefelölgermanfactur, welche der Commissar White im Jahre 1863 verhört, waren 27 unter 18, 40 unter 10 Jahr, 10 nur 8, 5 sogar nur 6 Jahr alt! Die Arbeit dauerte 12, 14 und 1. Stunden, Nachtarbeit kam ebenfalls vor, Mäthigkeiten unregelmäßig, meist in den vom Phosphor verpesteten Arbeitsräumen selbst!

Ebbe und Fluth.

Von M. Widdern.

(Fortsetzung.)

10) Eine halbe Stunde später finden wir den Gouverneur mit der Baronin auf dem kleinen Divan sitzend, den Hans Römer vor einiger Zeit hatte in die Gallerie bringen lassen, weil er schon lange in ihr ein Ruheplätzchen vermisse. Ein Wärmortischchen stand davor, auf dem Aquarellen lagen, die der Baron gesammelt.

Das Herz der jungen Frau war zum Ueberfließen voll vor Angst und Qual, die sie nicht länger glauben darin verschließen zu können. Sie kannte den frengerechtlichen Charakter des Gouverneurs, seinen klaren Verstand, und sie vertraute ihm; sie wußte, daß wenn irgend Einer ihr rathen könne, er es war. Und so hob sie denn vor seinem geistigen Auge den Schleier von ihrem Leben, das sie dem Gatten nicht zu offenbaren gewagt.

„Damit Sie mich ganz verstehen Oswald,“ sagte sie leise, „lassen Sie mich Ihnen vor Allem meine Geschichte erzählen, einzelne Punkte kennen Sie ja schon, doch muß Ihnen wohl der Zusammenhang fehlen.“

„Wo ich das Licht der Welt erblickte, hat man mir nie gesagt, ich vermüthe jedoch, daß es in einem Badeorte war, der nahe der W-schen Grenze liegt. . . Schon während meiner ersten Jahre verdammt man mich zu einem unsäßen Leben, von Ort zu Ort schleppte man mich. Mein Vater war Schauspieler, meine Mutter einst Primadonna des W-schen Opernhauses gewesen — sie hatte durch eine Erhaltung ihre wunderbare schöne Stimme verloren und heirathete dann, hauptsächlich wohl um eine Stütze zu haben, meinen Vater. Nach zweijähriger Ehe wurde ich geboren. Da mein Vater trotz seiner Bemühungen um eine feste Anstellung bei einem Theater diese nirgend erzielen konnte, schloß er sich einer wandernden Truppe an, die während des Sommers in Baderorten gastirte, im Winter aber ihre Vorstellungen in kleinen Städten gab. Mein Vater verdiente als Schauspieler wohl ein besseres Loos, denn er hatte bedeutende Anlagen, ich habe ihn einmal als Othello gesehen und war hingekifft von so viel treu reflectirter Wahrheit in seiner Kunst.“

Mich selbst verwendete man schon sehr früh zu theatralischen Zwecken — läte mir allerlei Tänze ein, mit denen ich mir schon als sechsjähriges Kind den ungeheuren Beifall des Publikums erwarb. Es stand fest bei meinen Eltern, ich sollte eine Künstlerin werden, und die Hoffnungen, die sie für sich selbst gehegt, sollten sich nun in mir realisiren. Meine ganze Erziehung wurde in diesem Sinne geleitet —

mit fünfzehn Jahren konnte ich die Dramen aller bedeutenden Dichter, aus denen ich oft ganze Acte recitirte. Ich las gern, ja zu Zeiten sogar leidenschaftlich, aber die ausübende Schauspielkunst hatte trotzdem für mich etwas Widerliches. Ich liebte die Wahrheit und es wurde mir zur Qual, Schauspieler auf der Bühne in den zärtlichsten Umrarmungen zu sehen, die ich wenige Minuten vorher die niedrigsten Schmähungen gegen einander ausstießen gehört. . . Ach, ich wollte lieber die gewöhnlichsten Magdarbeiten verrichten, ehe ich mich einem Berufe hingab, den ich verachtete. Wie oft hab' ich auf meinen Knien die Eltern angefleht, den Gedanken aufzugeben, aus mir eine Schauspielerin zu machen, — sie waren unerbittlich — nichts — nichts konnte ihren Entschluß erschüttern. . .

Jahr um Jahr verging, — das Kind ward Jungfrau. Man hatte mich confirmiren lassen und ich war eine Zeitlang glücklich gewesen; Pastor Hardensfeld, der den Religionsunterricht leitete, war ein echter Diener des Herrn, und seine innigen und dem Herzen kommenden Worte trafen harmonisch meine Seele. Ich muß gestehen, als ich die Sacristie, in der der Unterricht erteilt wurde, zum ersten Male betrat, war ich nichts mehr als ein armes Seidentind — ich war noch niemals in einer Kirche gewesen und meine Rippen kannten noch kein Gebet. Aber jetzt lernte ich es, in dem Erschaffer des Universums meinen Vater zu verehren, und eine Art religiöser Schwärmerei bemächtigte sich meiner Seele; es währte nicht lange, so ward ich die beste Schülerin des würdigen Pfarrers, die „kleine Comödiantin“, wie man mich allgemein nannte, verfehlte nie eine treffende Antwort auf seine Fragen zu geben. Aber je tiefer ich eindrang in das Wunderreich des Glaubens, desto verhaßter wurde mir der Beruf, den meine Eltern mir aufdrängten, und es empörte mich förmlich, als man mir zumutete, zwei Tage vor meiner Confirmation in einem Lustspiele die übermüthigste Rolle zu übernehmen. Ich bat meine Eltern, mich nur diesmal von der Aufgabe zu dispensiren, wurde aber von meinem Vater so zornig abgewiesen, daß ich weinend den Gedanken aufgeben mußte, das Herz meiner Eltern zu rühren.

Ich mußte wirklich an jenem Theaterabend der Welt ein lachendes Gesicht zeigen, und trotzdem ich so widerwillig die Bretter betreten, spielte ich doch in den Augen des Publikums so vortrefflich, daß ich nach Beendigung der Vorstellung förmlich mit Blumen überschüttet wurde. . . Ich stand da, Thränen in den Augen — es war mir, als würde ich eine Sünde begehen, sobald ich auch nur eine einzige dieser kostbaren Blüten aufhob — sie waren ja der Lohn für einen Frevel. Ja frevelhaft erschien es mir, daß ich zwei Tage vor der Stunde, in der ich zum ersten Male an den

Tisch des Herrn treten sollte, der Menge schände Luft verkaufte.

Da trat meine Mutter aus der Coullisse — sie war prachtvoll in ein weißes Atlasgewand gekleidet und sah trotz ihrer Jahre immer noch schön aus — mit vollendeter Grazie und lächelndem Munde verneigte sie sich gegen den Zuschauerraum, dann näherte sie sich mir, hob die Blumen auf und schmückte meine Locken damit.

Ein donnerndes „Bravo!“ scholl zu mir herüber — ich fühlte, daß ich mich verbeugen müsse und that es. . . Der Vorhang rauhste herab und wenige Minuten darauf stand ich inmitten des ganzen Theaterpersonals. Der Director war ganz Glückseligkeit, er streichelte meine Wangen: „Sie haben brav gespielt, mein Kind, ich will Ihre Wage erhöhen; nur zuletzt benahmen Sie sich etwas albern — so nimmt keine echte Künstlerin Fuldigungen entgegen,“ sagte er.

Ich blieb hier stumm, aber als auch der jugendliche Regisseur Paul Helvetius mich beglückwünschte, sagte ich entschlossen: „Mir wäre es lieber gewesen, ich hätte Flasco gemacht!“

Meine Mutter schleuderte mir einen wüthenden Blick zu nichts desto weniger sagte sie doch gleich darauf zärtlich meinen Arm, „mein Mädchen ist erregt,“ sagte sie, „außerdem aber ein kleines hochmüthiges Ding, das nicht zugeben will, wie sehr sie der Beifall des Publikums überraschte. . . Daß uns jetzt nach Hause gehen,“ wendete sie sich dann an meinen Vater, „ich habe ein kleines Souper arrangirt, der Herr Regisseur hat mir bereits seine Theilnahme zugesagt.“

Hier schwieg Margarethe einige Augenblicke, sie holte tief Athem, als wollte sie neue Kräfte sammeln, dann fuhr sie fort: „Es gibt für eine junge Menschenseele wohl kaum etwas Schmerzlicheres, als wenn sie zur Erkenntniß kommt, daß diejenigen, in denen sie so gern die Vertreter der Göttheit auf Erden sehen möchte — ihrer Achtung unwürdig sind!“

Die Gläser klangen an einander, helles jubelndes Lachen erscholl um mich her — ich fühlte mein Herz trampfhaft zucken, die frivolsten Scherze, in denen man Feiterteit suchte, beleidigten mich — diese Menschen scheuten sich nicht, das Höchste, das Heiligste in den Staub zu ziehen — und das sollte eine Feier sein meines heutigen Triumphes!

Ich hätte laut aufschreien mögen vor Schmerz, daß es meine Eltern waren, die ich so sprechen hörte, und Thranen traten mir in die Augen. Ich konnte mich nicht länger beherrschen, die Hand an die Stirn legend, schloß ich heftige Kopfschmerzen vor und entfernte mich.

(Fortf. folgt.)

an manchen Erscheinungen unserer Zeit nachweisen. Es kann nicht anders kommen! „Die Wahrheit wird euch frei machen!“ so hat der Stifter des Christentums gesagt, und die Wahrheit und die „Säule und Grundfesten der Wahrheit“, hat die Menschheit frei gemacht in jeder Beziehung. Wenn die Wahrheit und ihre Trägerin, die katholische Kirche, zurückgefallen wird, so wird die Menschheit zurückfallen in Finsternis und Knechtschaft jeder Art!

Eine Episode der Marpinger Ereignisse vor der Zuchtpolizeikammer in Köln.

(Fortsetzung.)

Dr. Prof. Dr. Scheeben erwiderte: Die Soldaten befanden sich einer Menge gegenüber, welche betete. Ich habe meine Mitteilungen einer Eingabe von Marpinger Bürgern an das Ober-Präsidium und das General-Commando entnommen, in welcher stand, daß die Bürger das in der Eingabe enthaltene eidlich für wahr halten würden. Ich könnte Zeugen producieren, daß sich die Leute im Walde ruhig verhalten haben. Der Präsident meinte, daß die Zeugen wenigstens eine entsprechende Parteistellung eingenommen hätten, und daß es auch selbstverständlich gewesen wäre, daß er (Beschuldigter), da er sich bloß einseitig im Sinne des Ortsvorstehers erkundigt, auch nur solche Mitteilungen bekommen hätte. Der Beschuldigte entgegnete, er sei allerdings nicht in der Lage gewesen, bei den Offizieren sich zu erkundigen. In den Aussagen der letzteren befänden sich augenscheinliche Widersprüche. Der Ortsvorsteher habe nach seinen (des Beschuldigten) Informationen bloß einzelnes, nämlich das, was er nicht liefern konnte, verweigert.

Der Vertreter des öffentlichen Ministeriums verlas hierauf eine Mitteilung des Ober-Procursors in Saarbrücken, wonach gegen die Schutzzeugen Pfarrer Neureuter und Bergmann Peter Kreuz aus Marpingen Untersuchung eingeleitet sei. Dieselben seien wegen Aufstaus, Aufrühr, Landfriedensbruchs und Betrugs unter Beschuldigung gestellt. Er müsse darauf bestehen, daß diese Zeugen nicht eidlich vernommen würden. Ob etwa auch andere Schutzzeugen in Untersuchung sich befänden, sei ihm unbekannt. Auf die Anfrage des Verteidigers, wann die Untersuchung gegen die beiden Zeugen eröffnet worden sei, antwortete der Dr. Staatsprocurator, das stehe nicht in dem Schreiben des Oberprocurators. Der Verteidiger beantragte die eidliche Vernehmung des Bergmannes Kreuz, weil kein Grund vorhanden sei, an dessen Wahrheitsliebe zu zweifeln. Die Position der Verteidigung sei ohnehin eine schwierige, da die Offiziere nicht zu erscheinen brauchten. Von einer gegen den Zeugen Kreuz schwebenden Untersuchung sei ihm übrigens nichts bekannt. Der Vertreter des öffentlichen Ministeriums hielt seine Lage in Folge des Nichterscheinens der Offiziere für schwieriger. Das Gericht lehnte schließlich die eidliche Vernehmung des Bergmannes Kreuz ab und schritt dann zur Vernehmung der übrigen Schutzzeugen.

Bei dem ersten Zeugen Johann Thome, Mühlenbesitzer in Marpingen, verlas der Präsident ein Zeugnis des Bürgermeisters, wonach Thome ein eifriger Vertreter der Marpinger Schwindelschichte sein soll. Dann depointierte Zeuge wie folgt. Ich bin eidlich in der Voruntersuchung vernommen worden. Es waren 3-4000 Menschen im Walde. In der Nähe meiner Wohnung hörte ich schreien und jammern. Ich sah, daß Leute von den Soldaten links und rechts in die Felder getrieben wurden. Als ich in das Oberdorf kam, sah ich Militär mit aufgezogenen Bajonetten, daß den Leuten nachlief. Darauf zog ich mich auf die Hauptstraße zurück. Es kam jetzt der Bürgermeister mit einem Offizier auf mich zu. Der Bürgermeister sagte zu mir: „Sie kommen zu mir, bleiben um mich herum.“ Der Hauptmann ließ darauf sofort die Hauptstraße absperren. Es war zwischen der Wirtshaus und Blaumeyer und Thome. Dadurch konnte eine Masse Leute nicht nach ihrer Wohnung kommen. Der Hauptmann rief: „Unterschiedler und so viel Mann treibt mir die Leute weg.“ Es waren dies Aufstauer. Dann kamen wieder Leute und stellten sich auf. Diese wurden nachträglich vertrieben. Die Leute haben sich ordentlich benommen. Einzelne Einheimische wurden arretiert, auch Fremde. Die Arretierten hatten gar nichts gethan. Sie wollten die Straße passieren, um nach ihren Wohnungen zu kommen. Der Wirth Thome und sein Sohn wurden aus ihrer Hausthüre heraus arretiert. Der Wirth Blaumeyer wurde ebenfalls herbeigeholt. Der Hauptmann ließ einen Kreis um die Arretierten schließen und sagte: „Die brauchen wir in der Nacht als Arbeiter.“ Der Hauptmann commandirte zehn Mann in die Wirtshaus und Thome mit dem Bemerkten: „Schmeißt mir die Leute heraus!“ Der Bürgermeister schrie wiederholt in die Menge hinaus: „Ortsvorsteher, Nachtwächter, Feldhüter!“ Endlich kam der Ortsvorsteher und der Hauptmann commandirte sogleich zwei Mann zu seiner Bewachung. Dann sagte er: „Sie haben zu liefern so viel Hafer, so viel Fleisch, so viel Vord, so viel Käse, so viel Stroh und hundert Betten, und alles sofort auf den Alarmplatz zu schaffen.“ Der Ortsvorsteher sagte: „Hafer kann ich nicht liefern, weil keiner mehr im Dorfe ist.“ Darauf sagte der Hauptmann den Ortsvorsteher am Hals und würgte ihn und schrie: „Sie

dürfen den Platz nicht verlassen, bis Hafer da ist.“ Dann drehte sich der Hauptmann um und sagte zum Bürgermeister, er solle mit den Geschäftsleuten wegen der Lieferungen Verträge abschließen, und fragte: „Wie viel Väder sind im Dorfe?“ Sechs, war die Antwort. Der Hauptmann commandirte: „Sofort Väder auf den Alarmplatz kommen.“ Ich drehte mich um und sah den Pastor im Militär stehen. Der Hauptmann sagte zum Pastor: „Ich brauche Sie nicht. Sie sind Schuld daran. Sie sind moralisch Schuld daran. Wollen Sie sofort den Platz verlassen.“ Der Pastor entfernte sich. Einen Väder schrie der Hauptmann an: „Wie viel Brod haben Sie?“ Auf die Antwort: „Das kann ich Ihnen nicht sagen.“ schrie der Hauptmann: „Wie viel Pfund?“ Auf die abermalige Antwort: „Das kann ich Ihnen nicht sagen.“ commandirte der Hauptmann und schrie: „Mit dem Väder nach Haus. Was Sie vorfinden, das bringen Sie!“ Der Ortsvorsteher hat sofort erklärt, was vorhanden sei, werde geliefert. Ich war bei der ganzen Verhandlung. Der Hauptmann drehte sich jetzt mit den Worten um: „Schmeißt mir den Kerl aus dem Weg heraus.“ Es war ein Fuhrmann, welcher mit seinem Fuhrwerk nicht wegkommen konnte, weil dasselbe zwischen dem Militär und dem Berge eingeschlossen war. Wo die Soldaten in der Nacht geschlafen, weiß ich nicht. Ich schrieb früh am andern Morgen mit dem Ortsvorsteher Einquartierungsbillets. Als ich in die Wirtshaus dat zu mir: „Wenn Sie Gemeinderaths-Mitglied sind, können Sie hier herein, aber nicht wieder heraus.“ Dort machten wir die Einquartierungslisten nach der Steuer der Leute. Der Hauptmann nahm sie nicht an. Wir sollten sie stärker machen. Wir sollten ihm die Namen der Mitglieder des Gemeinderathes und des Pastors nennen. Nachdem dies geschehen, ging der Hauptmann hinaus, kam dann wieder herein und verlas bei jedem der angegebenen Namen so und so viel Mann. Darauf schrie er: „Jetzt Marsch, jetzt habt Ihr die zu verpacken; jeder Mann ein Bett.“ Ich bekam sechs Mann. Der Unterschiedler verlangte Morgens als Frühstück Kaffee mit Butterbrod, als Mittagessen Fleisch mit Gemüse, des Nachmittags wieder Kaffee mit Butterbrod und des Abends wieder Fleisch mit Gemüse. Auf Befragen des Verteidigers antwortete der Zeuge: „Als der Hauptmann in's Dorf einrückte, verlangte er sofort 100 Betten auf dem Alarmplatz und einen zweispännigen Wagen mit Stroh.“ Meine sechs Mann Einquartierung haben sich später mit drei Betten begnügt. Ich wohne außerhalb, habe aber in der Nähe des Alarmplatzes noch ein Haus, worin sich ein Stall befindet. Der Stall ist ohne mein Wissen geöffnet worden. Das Pferd des Hauptmannes stand darin. Wer das angeordnet hat, weiß ich nicht. Der Hauptmann sagte auch zum Ortsvorsteher: „Nachdem Sie sofort mit der Schelle bekannt, daß bis vier Uhr Morgens kein Einwohner sich außer dem Hause sehen lassen darf, auch kein Fremder auf der Straße.“ Auf Vorhalten des öffentlichen Ministeriums, Zeuge habe früher gesagt, der Hauptmann habe den Ortsvorsteher an der Kette gefaßt, und heute sage er am Hafer, erwiderte Zeuge: „Das ist ja dasselbe.“ Auf Befragen des Beschuldigten, wie es sich mit dem angeblich während der Nacht erfolgten Angriff auf die Feldwache verhalte, erwiderte Zeuge: „Das ist nicht wahr. Der Herr Regierungs-Präsident hat mich am andern Tage darüber befragt, ob ich den Mann nicht kenne, welcher bei diesem Angriff vom der Wache durch den Arm geschossen worden sei. Ich antwortete, das könne nicht geschehen sein, sonst wäre der Verwundete leicht zu finden; man habe mir nur gesagt von einem Manne, der durch den linken Arm gestochen wurde, und anderen Leuten wären die Köpfe mit Kolben zerhackt worden.“

Zeuge Johann Bades, Schneider in Marpingen, depointierte folgendermaßen. Die Menschenmenge im Walde war ungefähr 4000 Köpfe stark. Von neun Uhr Abends bis vier Uhr Morgens durfte sich Niemand auf der Straße sehen lassen. Am 13. Juli des Abends gegen elf Uhr polterte es, während meine Frau und Kinder schon zu Bett waren, an der Thüre meines Hauses. Auf mein Rufen: „Wer ist draußen?“ wurde furchbar geschrien: „Mach' auf!“ Ich erfuhr, daß meine Frau bereits fünf Monate krank sei, und öffnete dann die Hausthüre. Es kamen nun zwei Mann mit blankem Säbel in's Haus und verlangten Vorzeigung der Betten. Nachdem ich denselben das Bett, worin die kranke Frau lag, gezeigt und sie gefragt hatte, ob sie dieses Bett mit der Frau haben wollten, antworteten sie: „Das wollen wir nicht!“ verlangten aber noch die anderen Stuben zu sehen. Darauf zeigte ich ihnen auch in dem Schlafzimmer der Kinder deren Bett. Die Soldaten bernichtigten sich aber dabei nicht, sondern schrien: „Sie müssen noch mehr Betten haben.“ Darauf hat ich mir Ruhe aus mit dem Bemerkten, daß ich älter sei als sie. Ein Gefreiter erwiderte mir aber: „Sie haben nichts zu befürchten. Wir sind Herr im Hause, ich bin der Älteste. Sie müssen uns unbedingt ein Bett stellen. Zeigen Sie uns die andern Zimmer.“ Ich verbat mir nochmals allen Scandal in meinem Hause und führte die Soldaten in die vermieteten Räume desselben, wo eine Wittve mit vier Kindern wohnte. Diese fuhr antwortete: „Ich bin Wittve, wohne zur Miete und kann kein Bett herausgeben.“ Alle drei Betten waren nämlich belegt. Es konnte aber nichts helfen. Sie mußte ein Bett hergeben; dasselbe fand die Wittve später im Garten wieder. Darauf sagten die Soldaten wieder zu mir: „Mach' auf, du Bauer, du hast noch mehr Zimmer.“ Nunmehr begaben sie sich in den Stall und den Keller, kamen dann wieder in meine Stube und fanden schließlich in einem kleinen Zimmer noch ein Bett, worin zwei Kinder schliefen. Der Gefreite sagte nun: „Sie haben also drei Betten und müssen unbedingt eins herausgeben. Wenn wir sie alle drei holen, könnt Ihr auch nichts machen. Wir haben alle Rechte.“ Ich bestieg mich und sagte: „Wie kommt Ihr dazu als Landleute? Wir sind ja nicht in Feindesland, ich war selbst Soldat, habe den Feldzug von 1870-1871 mitgemacht. So etwas habe ich aber in Frankreich nicht gesehen. Das ist schlimmer

als Krieg.“ Man antwortete mir: „Wir haben Befehl dazu und wenn wir einen erschrecken, dann ist er bezahlt.“ Nun mußte ich eine Decke hergeben. Die holte ich am andern Morgen wieder. Der Vertreter des öffentlichen Ministeriums wendet ein, in der Voruntersuchung habe Zeuge depointirt, der Gefreite habe gesagt, wir haben alle Rechte; jetzt behauptet er, derselbe habe gesagt, wir haben Befehl dazu. Präsident verliest die einschlägigen Stellen des Untersuchungsprotokolls, woraus sich ergibt, daß Zeuge früher wie jetzt dem Gefreiten an den betreffenden Stellen beide Ausdrücke in den Mund gelegt hat.

Die Zeugin Wittve Anna Leist aus Marpingen sagte folgendes aus. Als ich am Abend des 13. Juli mit meinem Kind im Bette lag, klopfte es gegen 10 Uhr heftig an der Hausthüre und dem Stubenfenster. Ich konnte mich nicht schnell genug ankleiden und die Hausthüre öffnen, mit solchem Ungeßüm verlangten drei Soldaten Einlaß. Nachdem ich geöffnet hatte, stürmten sie, ohne ein Wort zu sagen, in mein Zimmer und nahmen das Bett weg. Gleich darauf klopfen abermals Soldaten an der Thüre. Auf meine Frage: „Was wollt ihr?“ antworteten sie: „Ein Bett.“ Ich erwiderte: „Das ist fort.“ worauf sie mit dem Rufe: „Dann ist es gut!“ wegingen. Gleich darauf kamen wiederum Soldaten und verlangten ein Bett. Sie glaubten mir nicht, daß ich kein mehr hätte. Ich mußte ihnen deshalb das Fenster öffnen, damit sie sich selbst überzeugen konnten. Dann entfernten sie sich, und ich war gezwungen, die Nacht mit meinem Kinde auf einem Stuhl zuzubringen, wiewohl ich bereits seit einem halben Jahre krank war. Der Verteidiger machte darauf aufmerksam, daß Zeugin bekundet habe, man habe ihr das einzige Bett weggenommen.

Zeuge Paul Bohnenberger, pensionierter Bergmann aus Heiligenwald, kann bei Ablegung des Eides die rechte Hand nicht erheben, da in Folge eines erhaltenen Kolbenstoßes der Arm noch unbrauchbar ist. Derselbe sagte folgendes aus. Heiligenwald ist drei Stunden von Marpingen entfernt. Am 13. Juli war ich mit einer Fuhrre in Marpingen. Die Leute kamen von der verbotenen Stelle und riefen: „Ach Gott, wie schlagen die Soldaten die Leute!“ Während ich mein Pferd anspannte, kam ein Soldat zu mir und sagte: „Mach' Euch fort, wir müssen angreifen.“ Als ich nun mein Pferd mit dem Wagen zurückstellte, da kam der Hauptmann und schrie: „Sie Bauernklammer, scheeren Sie sich von der Straße!“ Da erwiderte ich: „Ich thue, was ich kann. Ich will ja fort.“ Der Hauptmann rief nun: „Schauze halten, hier nicht sprechen; Wasse brauchen!“ Nun gerichlug mir ein Soldat mit einem Gewehrkolben den Arm. Ich fiel nieder. Ich wurde schwindelig. Ein Soldat führte mich weg. Auf Befragen des Präsidenten erwiderte der Zeuge: „Meine Ansicht ist, daß in Folge der Worte des Hauptmannes der Soldat mich geschlagen hat. Der Befehl und der Schlag waren ein Augenblick.“

Zeuge Johann Thome, Wirth aus Marpingen, depointierte wie folgt. Beim Einrücken des Militärs befand ich mich mit meinem Vater, meinem Bruder und noch etwa sechs Bürgern in meinem Hause. Mit aufgezogenen Bajonetten stürmten ca. 15-20 Mann in die Wirtshaus, sobald in den oberen Stock und trieben alle Anwesenden auf die Straße, wo sie vom Militär umzingelt wurden. Ich beklagte mich und sagte: „Es ist doch nicht recht, daß wir aus dem Hause gejagt werden. Es kann ja jetzt Jemand in dasselbe eindringen und stehlen.“ Die Soldaten hielten mich darauf zum Hauptmann gehen. Als ich zu demselben kam, gab mir derselbe ohne Weiteres einen Backenstreich mit den Worten: „Dummer Mensch, scheer dich dort hinein!“ (In den Corridor der Soldaten.) Während ich eingeperrt war, trat der Gendarm von Tholey in die Wirtshaus, forderte von meiner Schwester Bier und zapfte sich, als meine Schwester ihm bemerkte, hier sei keine Wirtshaus mehr, der Wirth sei festgenommen, selbst Bier. Bald darauf kiste ich aus dem Corridor aus. Der Hauptmann fuhr mich an: „Wie viel Wein haben Sie? Wie viel Mann können Sie beherbergen?“ Ich erwiderte: „Ich habe ein Faß Wein von 70-80 Liter.“ Nunmehr wurde das Faß Wein in Beschlag genommen und alle vorhandenen Lebensmittel als Brod, Wurst und Käse, sowie ca. vier Etr. Stroh mit fortgeführt. Der Wein wurde zum Theil in Eimer abgelassen, woraus die Soldaten ihn mit dem Feldstiefel schöpften. Das Wirtshauslokal wurde für die erste Nacht zur Wachtstube eingerichtet. Die Ortsangehörigen und Fremden haben sich durchaus ruhig benommen. — Auf eine Frage des Verteidigers erwidert Zeuge, der Wein sei ihm später in Folge einer Verfügung des General-Commandos vom Hauptmann bezahlt worden, aber nur 50 Liter, weil derselbe behauptet habe, es sei nicht mehr gewesen.

Der Präsident nahm nunmehr auf Antrag des öffentlichen Ministeriums Anstand, dem Pastor Neureuter von Marpingen zu vereidigen, weil er selbst noch unter Anklage stehe. Der Verteidiger wies darauf hin, daß der Pastor nicht im Walde gewesen sei, und daß die Untersuchung gegen denselben nur auf Betheiligung an einem Betrug gehe. Hierauf wollte der Präsident den Zeugen zulassen, falls derselbe vorab unter seinem Eide auslege, worauf die Anklage gelaute habe. Nachdem er eingetreten, bemerkte der durch den Hinweis auf die gegen ihn noch schwebende Klage schmerzhaft überraschte Zeuge: „Ich wurde festgenommen und eingekerkert. Der Richter wußte selbst nicht, worum es sich handelte.“ Der Vertreter des öffentlichen Ministeriums erwiderte: „Wenn der Zeuge verhaftet wurde, mußte der Richter wegen des Verwahrungsbefehles auch wissen, weshalb.“ Der Vertreter des öffentlichen Ministeriums widerlegte sich der eidlichen Vernehmung und verwies darauf, daß auch der Untersuchungsrichter den Zeugen nicht eidlich vernommen habe. Der Zeuge sagte an: „Ich war mehrmals in Untersuchung, schon am 14. und 15. Juli, nachdem das Militär eingerückt war. Der spätere Verhaftungsbefehl lautete auf Theilnahme an Betrug. Verhaftungsgründe konnte das Gericht selbst mir nicht angeben. Der Verteidiger machte darauf aufmerksam, daß Zeuge Anfangs December, nachdem er fünf Wochen wegen Betheiligung

Aus einem anderen Gewerbe bezeugte der Knabe J. Witzlourne: „Ich bin 13 Jahre alt. . . Wir arbeiteten letzten Winter bis 9 Uhr Abends und den Winter vorher bis 10 Uhr. Ich pflegte letzten Winter fast jeden Abend wegen Schmerzes der wundten Füße zu schreien.“ In demselben Gewerbe bezeugte G. Apstein über sein eigenes Schicksal: „Diesen meinen Jungen pflegte ich, als er sieben Jahre alt war, auf meinem Rücken hin und her über den Schnee zu tragen und er pflegte 16 Stunden zu arbeiten. . . Ich bin oft niedergekniet, um ihn zu füttern, während er an der Maschine stand, denn er durfte sie nicht verlassen, sie auch nicht stillstellen lassen.“

Solcher amtlich erhobenen Zeugnisse liegen tausende vor! Auf die Behandlung der Erwachsenen darf man aus dieser Mißhandlung armer Kinder schließen. Ist der Name „moderne Sklaverei“ für solche Zustände zu hart?

an Betrug Zeit habe dem der Unter Abschluß

Derselb gesehen, w trieb. A in mein Bis dahin für meine waarten ging in's wurde vor wollen Si hätten Wi meine Di Hauptman Schuld da wieder na offizier für Ich bemer wenn aber wolle — ich ihn zu vier Mann versiegelt nicht herge Compagnie Sie den

„Das wir Am ander und 14 Ma nant blieb 14 Tage ein Bett, Während Einquartie Ich ging i und late i ein Bett „Wenn es der Soldat dann wer dicken.“ Auf Befra siegelten Zeuge er fü habe er ni des Beschu auf der F diese einen und in der hätte so ge den wäre.“ größten Fr

Darauf Alf, als Am Tage kamen Vor melbeten ein quartierun Herr Pastor tiernmacher: bis 12 Uhr Burche des „Der Herr Nach dem Ordre, der Gähndchen. wilde Taut nant sagen Burche lat Lieutenant vor, da es ner noch dem Herrn Burche dr Gähndchen, geschnitten, Es wurde Lieutenant davon. An haben Sie Schwester Huhn war und furcht ein Huhn weid sein rung, wie i ohne Gedor Gähndchen im Herzchen, b sich den Sa

Um 10 verlange ba af er es m fort. Als i Gier brachte rohe Eier z Es wäre zu erzählten wol j. B., an e Fleisch meh dem Herrn Gemälde and dem die bei

Haben Befehl dazu bezahlt." Nun ich am andern

Marpingen sagte Juli mit meinem Ihr festig an der konnte mich nicht fenen, mit sochem dazu. Nachdem ich zu sagen, in mein darauf klopfen me Frage: "Was Ich erwiderte: Dann ist es gut!" m Soldaten und ht, daß ich leins Fenster öffnen. Dann entfernten mit meinem Rinde bereits seit einem er machte darauf an habe ihr das

nixter Bergmann Gides die rechte gehaltenen Kolben- selbe sagte Fol- von Marpingen Führe in Mar- enen Stelle und ten die Leute!" Soldat zu mir greifen." Als stelte, da kam ummel, schreien ch: "Ich thue, man rief nun: brauchen!" Nun olben den Arm. ein Soldat führte erwiderte der der Worte des t. Der Befehl

Marpingen, depo- nix befand ich noch etwa sechs gter Bahonnett ube, jobann in auf die Straße, ch beklagte mich aus dem Hause dasselbe ein- mich darauf kam, gab mir den Worten: In den Corbon trat der Genä- te von meiner von weicher ihm be- Birth sei festge- aus dem Cor- m: "Wie viel bekönnen?" 79-80 Liter." genommen und rft und Rufe, er Wein wurde Soldaten ihn irtschaftslokal e eingerichtet. sich durch- Vertheidigers n Folge einer hauptmann be- be behauptet

des öffent- reuter von unter Anklage der Pastor fuchung gegen gehe. Hier- falls derselbe e Anklage ge- der durch den schmerzlich nd eingest. ch handelte." erte: "Wenn wegen des Der Vertreter idlichen Ver- unterfuchungs- Der Zeuge

g, schon am t war. Der am Betrug. icht angeb. icht Zeuge an- Beihelligung

an Betrug gefessen gehabt, entlassen worden sei. Seit der Zeit habe Zeuge nichts mehr von der Sache gehört. Nach dem der Präsident bemerkt hatte, daß nach dem Schreiben des Untersuchungsrichters die Untersuchung keinen förmlichen Abschluß habe, wurde Pastor Neureuter eidlch vernommen.

Derselbe deponierte Folgendes. Ich habe vom Fenster aus gesehen, wie das Militär die Leute stürmisch aus dem Wald trieb. Auf ein Mal kam eine Frau weinend und jammernd in mein Haus gestürzt und rief: „Es ist Blut geflossen!“ Bis dahin hatte ich mich fern gehalten. Jetzt hielt ich es für meine Pflicht, größeres Uebel zu verhüten. Die Leute warteten sich sofort an mich, ihnen behülflich zu sein. Ich ging ins Dorf. Das war vom Militär gesperrt. Ich wurde vom Hauptmann mit dem Ruf empfangen: „Was wollen Sie?“ Ich erwiderte ihm: „Ich habe gehört, es hätten Widergesichtsheiten stattgefunden. Daher biete ich Ihnen meine Dienste an, um weiteren Unruhen vorzubeugen.“ Der Hauptmann antwortete: „Ich brauche Sie nicht. Sie sind Schuld daran; verlassen Sie sofort den Platz.“ Ich ging wieder nach Hause. Nach einer Stunde verlangte ein Unteroffizier für den Hauptmann zehn Flaschen versiegelten Wein. Ich bemerkte, ich hätte keine Erlaubnis, Wein zu verkaufen; wenn aber der Herr Hauptmann ein Glas guten Wein trinken wolle — versiegelte hätte ich freilich keinen — so laße ich ihn zu mir ein. Kurz darauf kam ein Sergeant nebst vier Mann mit aufgeblasenem Bagonnet und verlangte zehn versiegelte Flaschen Wein mit dem Bemerken, wenn ich sie nicht hergebe, komme der Hauptmann sie mit der ganzen Compagnie holen. Ich fragte: „Unter welchem Titel verlangen Sie den Wein? Ist Kriegszustand?“ Die Antwort war: „Das wird wohl sein.“ Hierauf lieferte ich den Wein ab. Am andern Tage bekam ich einen Lieutenant, einen Sergeanten und 14 Mann Einquartierung mit Verpflegung. Der Lieutenant blieb auf seinem Zimmer. Er machte mir während der 14 Tage keine Aufwartung. Für jeden Soldat sollte ich ein Bett, also 16 Betten stellen. Ich hatte nur vier Betten. Während des Krieges hatte ich allerdings schon 28 Mann Einquartierung; aber diese begnügten sich mit Strohlager. Ich ging daher des Nachmittags um 3 Uhr zum Hauptmann und sagte ihm, daß es mir nicht möglich sei, für jeden Mann ein Bett zu stellen. Derselbe bestand darauf und sagte: „Wenn es Krieg ist, liegt der Bürger auf dem Boden und der Soldat im Bett. Wenn ich ein Wort gegen mich höre, dann werden Sie eingesperrt. Um 5 Uhr werde ich revidieren.“ Der Vorsteher schaffte darauf die Betten herbei. Auf Befragen des Vertheidigers erwiderte Zeuge, die versiegelten Flaschen seien ohne Von verlangt worden. Später habe er für zehn unversiegelte Flaschen Wein — einen andern habe er nicht gehabt — einen Von erhalten. Auf Befragen des Beschuldigten hielt Zeuge für wahr, daß der Sergeant auf der Feldwache, welcher bei dem angeblichen Angriff auf diese einen der Angreifer in den Arm geschossen haben wollte und in der That geschossen hat, zu ihm gesagt habe: „Ich hätte so gern geschossen, wenn nur ein Stein geworfen worden wäre.“ Zeuge fügte hinzu: „Die Leute sind mit der größten Freundschaft entgegengekommen.“

Darauf wurde die Haushalterin des Pastors, Johanna Alf, als Zeugin vernommen. Derselbe bekundete Folgendes. Am Tage nach der Einrückung des Militärs in unsern Ort kamen Vormittags gegen 10 Uhr die Quartiermacher und meldeten einen Offizier, einen Sergeanten und 14 Mann Einquartierung im Pfarrhause an. Als ich ihnen sagte, der Herr Pastor sei nicht zu Hause, entgegnete einer der Quartiermacher: „Ich habe es Ihnen gesagt. Machen Sie, daß bis 12 Uhr das Essen fertig ist.“ Gleich darauf kam der Bursche des Herrn Lieutenant mit dessen Gepäck und sagte: „Der Herr Lieutenant läßt fragen, was er zum Mittagessen bekäme.“ Ich gab darüber Aufschluß. Das Essen verlangte der Herr Lieutenant auf seinem Zimmer serviert zu haben. Nach dem Mittagessen kam der Bursche in die Küche mit der Ordre, der Herr Lieutenant verlange für den Abend ein Hühnchen. Es hatte uns eben Jemand eine frisch geschossene wilde Taube angeboten. Ich ließ deshalb dem Herrn Lieutenant sagen, er bekomme für den Abend ein Läubchen. Der Bursche kam aber mit der Antwort zurück: „Nein, der Herr Lieutenant wolle ein Hühnchen.“ Das kam uns sonderbar vor, da es bei uns nicht üblich ist, im Juli, wenn die Hühner noch Eier legen, Hühner zu schlachten. Ich ließ daher dem Herrn Lieutenant sagen, er bekäme zwei Hühnchen. Der Bursche brachte die Antwort zurück: „Nein, er wolle ein Hühnchen, und das müsse so fertig gemacht sein: Kopf abgeschnitten, Beine abgeschnitten, Leber gebrochen mit Petersilie.“ Es wurde nun ein Huhn geschlachtet und Abends dem Herrn Lieutenant nach Vorschrift aufgetragen. Er aß jedoch wenig davon. Am andern Morgen rief er mich und fragte: „Wo haben Sie die Küche gelernt?“ Ich antwortete: „Bei der Schwester des Herrn Pastors.“ Darauf sagte er: „Das Huhn war zu weit aufgeschnitten und zu wenig Petersilie und furchtbar zäh.“ Nun ist es doch erklärlich, wenn man ein Huhn erst Nachmittags schlachtet, daß es Abends nicht weich sein kann. Der Herr Lieutenant gab mir jetzt Belehrung, wie ich kochen sollte. Er verlangte den Kaffee stark, ohne Cichorie, mit Rahm. Ich erwiderte: „Wir haben keine Cichorie im Hause.“ Salat wolle er so haben: „Nur die Herzchen, durchgeschnitten, mit harten Eiern.“ Er würde sich den Salat selbst anmachen.

Um 10 Uhr kam der Bursche mit der Ordre, der Herr verlange das Hühnchen, das er Abends übrig gelassen. Jetzt aß er es mit gutem Appetit ganz auf. So ging es nun fort. Als wir ihm ein Mal zur Abwechslung Salat ohne Eier brachten, schickte er sofort den Burschen in die Küche, rohe Eier zu fordern, welche er sich über den Salat goß. Es wäre zu umständlich, wenn ich das alles Tag für Tag erzählen wollte. Wir waren sehr geplagt. An einem Mittag z. B., an einem heißen Tage, war im ganzen Dorf kein Fleisch mehr zu haben. Mit dem besten Willen konnten wir dem Herrn Lieutenant nur zweierlei Fleisch nebst Suppe und Gemüße anbieten. Da bin ich aber schon angekommen. Nach dem die beiden Gerichte aufgetragen waren, schickte der Herr

Lieutenant den Burschen in die Küche mit der Frage, ob das alles wäre. Ich erwiderte: „Ich habe weiter nichts.“ Damit kam der Herr Lieutenant auch schon bestig die Treppe herunter und sagte zu mir: „Sie können sich mit ihrem Essen begnügen lassen. Das ist viel zu wenig. Jetzt gehe ich in Blaumayrs essen.“ So ging es fort bis zum letzten Augenblick. Der Herr Lieutenant forderte und trank zwei und drei Flaschen Wein des Tages.

Der Vertreter des öffentlichen Ministeriums brachte nunmehr zur Begründung der Anklage im Wesentlichen Folgendes vor:

Ich bedauere, nicht in der Lage gewesen zu sein, die Offiziere vorladen zu lassen. Die verlesenen Auslagen derselben sind klassisch, sie können nicht bezweifelt werden. Die Beschuldigung ist durch dieselben gerechtfertigt. Die Ansicht des Artikels war, gegen die Regierung, speziell gegen das Militär-Commando den Schein aufkommen zu lassen, als wenn das Militär exorbitant hätte. Es wird dem Hauptmann der Vorwurf gemacht, daß er zum Baden commandirt hätte, daß friedliche Leute mißhandelt worden und daß einzelnen Frauen die Wette weggenommen worden seien. Auch die Schilderung des Auftretens des Lieutenants war ganz geeignet, denselben in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Es wird gesagt, es sei Wein requirirt und wie in Feindesland verfahren worden. Ich glaube, daß alle diese Behauptungen geeignet sind, die Offiziere in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Der Beweis der Wahrheit scheint mir durch die Schutzzeugen nicht erbracht zu sein. Die Leute in Marpingen haben die gravirteste Stellung eingenommen, der Ortsvorsteher hat alles verweigert, sogar die Bekanntmachung auf der Straße, hat nichts liefern wollen, die Offiziere waren genöthigt, zu requiriren. Es wurde mit Schöpfung verfahren. Die Zeugen sind auch von der Ortsbehörde als nicht glaubwürdig geschildert worden. Dieselben haben von einem einseitigen Standpunkte aus gesprochen; sie haben nicht die Rehrseite betrachtet. Der Beschuldigte habe seine Darstellung selbst nicht für wahr halten können. In einzelnen Fällen klinge dieselbe gar zu unglaublich. Es komme ihm vor, als wenn er darstellen wolle, daß Schnee schwarz sei.

Der Vertheidiger trug etwa Nachstehendes vor. Die Beschuldigung lautet auf verlesene Verleumdung des antragstellenden Offizier-Corps; es soll also der Beschuldigte in Beziehung auf dieses Offizier-Corps wider besseres Wissen unwahre Thatsachen verbreitet haben. Ich brauche indeß kaum ein Wort darüber zu verlieren, daß von einer Anwendung des § 187 hier unter allen Umständen keine Rede sein kann. Ganz abgesehen von der Persönlichkeit des Beschuldigten ist derselbe bei Abfassung des incriminirten Artikels bezw. bei Ermittlung der behaupteten Thatsachen mit einer Vorsicht und Sorgfalt zu Werke gegangen, welche das ernsthafteste Bestreben bekundet, die Wahrheit zu ermitteln und von vorn herein den zur Anwendung des § 187 erforderlichen Dolus auszuschließen. Der Beschuldigte hat sich behufs Feststellung des Thatbestandes mehrere Tage an Ort und Stelle aufgehalten; seine Mittheilungen basiren auf den Erklärungen einer großen Anzahl von zunächst betheiligten Personen, welche dieselben eidlch wahrzuhalten sich erbieten. Man kann unmöglich mehr thun, um die bona fides außer allen Zweifel zu stellen.

Steht die angebliche Verleumdung. Daß die Form des Artikels keine Verleumdung ist, bedarf wohl gleichfalls keiner Ausführung. Die Darlegung ist so ruhig gehalten, wie der Gegenstand es eben nur vertritt. Bezüglich des Inhaltes, mit dem meines Erachtens das Nachpölsgericht allein es zu thun hat, ist von dem Beschuldigten gleich bei seiner ersten Vernehmung der Wahrheitsbeweis erboten worden, und es sind in Folge dessen auf Requisition des Untersuchungsrichters vom Friedensgerichte in St. Wendel als delegirtem Untersuchungsgericht eine große Anzahl Zeugen eidlch vernommen worden, welche nicht nur die Wahrheit des in dem Artikel Behaupteten, sondern sogar ein Mehreres eidlch erhärtet haben.

Bezüglich der Depositionen der klagenden Offiziere glaube ich zunächst darauf hinweisen zu müssen, daß die Klage von dem Offizier-Corps anscheinend erst auf höhere Beilegung erhoben wurde. Die betr. Nummer der „Rdn. Volkszeitung“ ist „von einem alten Militair“ der hiesigen Commandantur überreicht worden, welche dann wohl das Weitere veranlaßt hat. Die drei Offiziere, auf deren Aussage das öffentliche Ministerium ausdrücklich sich stützt, sind hier nicht anwesend in Gemäßheit der Bestimmungen der Cabinets-Ordre vom 2. Sept. 1822, durch welche freilich — wie bereits angedeutet — die processualische Stellung des Beschuldigten nicht unerheblich erschwert wird, indem die Vertheidigung außer Stande ist, etwaige Widersprüche in den Depositionen der Offiziere mit den Aussagen der Entlastungszeugen contradictorisch aufzuklären bezw. zu beseitigen.

Während so das Belastungsmaterial vermöge der exempten Position des Militärs in Strafsachen in gewisser Beziehung als unangreifbar sich darstellt, sind während der Untersuchung und auch heute von Seiten des öffentlichen Ministeriums die zahlreichen zur Führung des Wahrheitsbeweises producirtten Zeugen auf Grund eines von dem Bürgermeister von St. Wendel aufgestellten Reumunds-Attestes als verdächtig bezeichnet worden. Wahrscheinlich hat daraufhin das öffentliche Ministerium es auch unterlassen, die von dem Beschuldigten nominirten Zeugen seinerseits zu laden. Dieser Standpunkt des öffentlichen Ministeriums kann als ein berechtigter nicht anerkannt werden. Die Entlastungszeugen sind während der Untersuchung auf Requisition des Untersuchungsrichters vernommen worden; ihre Aussagen sind ein integrierender Theil des der Beurtheilung der Nachpölsgericht unterliegenden Materials geworden. Das Untersuchungsmaterial war daher von der Staatsbehörde, die doch nicht das einseitige Interesse der Anklage zu vertreten, sondern vor allem die Wahrheit zu ermitteln hat, auch in dem Stadium der öffentlichen Verhandlung als ein Ganzes zu betrachten. Es liegt eine Ungerechtigkeit darin, daß der Beschuldigte sich genöthigt sieht, auf seine Kosten diese Zeugen zu laden. Wenn er sie heute nicht alle producirt hat, so ist

das eben nicht geschehen, weil die Auslagen mit Rücksicht auf die große Entfernung sehr erheblich sind, so zwar, daß die Entlastung derselben einen größeren Betrag ausmacht als den Beschuldigten selbst im Falle des nicht erbrachten Wahrheitsbeweises treffen könnte.

Das öffentliche Ministerium hat mit Rücksicht auf das Attest des Bürgermeisters Woyt die Aussage der Entlastungszeugen als unglaubwürdig angegriffen. Der Herr Bürgermeister sagt in diesem Reumunds-Attest zunächst: Es lägen allerdings keine Momente vor, welche die benannten Persönlichkeiten zur Ablegung einer zeugeneidlichen Aussage unfähig machen. Das zu untersuchen, ist gar nicht Sache des Bürgermeisters, sondern des Gerichtes. In Betreff der Glaubwürdigkeit, sagt der Bürgermeister weiter, habe er persönliche Erfahrungen, die ihn daran zweifeln ließen, daß die Marpinger insgesamt sich es als eine Sünde anrechnen würden, in diesen Dingen nicht immer an der Wahrheit streng festzuhalten.“

(Fortf. folgt.)

Abgang der Eisenbahnzüge. Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Reuß nach:

Düsseldorf: 7.46. 8.35*. 10.20. 11.58. 12.50. 1.51. 2.30. 3.44. 3.58. 6.25. 6.55. 7.47*. 9.25. 10.31. 11.31*. Oberkassel: 6.58. 8.43. 11.53. 3.58. 6.30. 9.30. Von Heerdt nach Oberkassel: 7.6. 8.51. 12.1. 4.6. 6.38. 9.38. Gladbach und Aachen: 6.11. 7.46. 8.43*. 10.14. 12.44 nur bis Gladbach. 2.25. 4.13 nur bis Gladbach. 5.35. 9.25*. Bättgen: 6.11. 7.46. 10.14. 12.44. 4.13. 5.35. Von Kleinbroich nach Gladbach-Aachen: 6.29. 8.3. 10.30. 12.57. 4.26. 5.48. Von Gorfendbroich nach Gladbach-Aachen: 6.35. 8.8. 10.35. Von Gladbach nach Benlo: 8.24. 11.12. 3.12*. 6.6. 9.54*.

Nach Reuß von:

Düsseldorf: 5.50. 7.31. 8.33*. 9.59. 11.30. 12.28. 1.26. 2.10. 2.53. 3.29. 4.—. 5.24. 6.3. 8.58. 9.14*. Oberkassel: 7.23. 9.40. 12.18. 5.—. 8.25. 10.15. Heerdt: 7.31. 9.48. 12.26. 6.8. 8.33. 10.23. Aachen: 6.40*. 9.12. 1.5. 3.45. 6.11*. 7.45. 9.40*. Gladbach: 7.10. 8.14*. 11.17. 1.25. 3.17. 5.47. 7.27*. 9.55. 11.11*. Gorfendbroich: 7.18. 11.26. 5.56. 10.4. Kleinbroich: 7.25. 11.33. 3.29. 6.4. 10.11. Bättgen: 7.32. 11.40. 6.11. 10.18. Von Benlo nach Gladbach: 5.30. 10.10. 2.—. 4.25. 8.18. Gladbach (Abf.): 8.34. 3.15. 6.5. Drenrath: 9.10. 3.52. 6.42. Jülich: 9.37. 4.22. 7.34. Stolberg (Ant.): 10.19. 5.2. 8.16. Stolberg (Abf.): 6.10. 1.22. 6.51. Jülich: 6.57. 2.4. 7.34. Drenrath: 7.25. 2.30. 8.3. Gladbach (Ant.): 8.—. 3.2. 8.38.

Märkische Eisenbahn.

Von Düren nach Reuß:

Düren: (Abf.) 5.40. 8.5. 10.20. 1.48. 7.20. Eisdorf: 6.1. 8.26. 10.43. 2.9. 7.43. Hebburg: 6.11. 8.36. 10.54. 2.18. 7.53. Garff: 6.18. 8.44. 11.2. 2.25. 8.1. Grevenbroich: 6.32. 8.58. 11.19. 2.39. 8.15. Capellen-Weßelshoven: 6.40. 9.7. 11.28. 2.47. 8.23.

Von Reuß nach Düren:

Reuß (Abf.) 6.24. 8.35. 10.53. 2.30. 7.10. Capellen-Weßelshoven: 6.39. 8.50. 11.8. 2.46. 7.25. Von Grevenbroich nach Düren: 6.49. 8.55. 11.20. 2.57. 7.36. Von Garff nach Düren: 6.59. 9.10. 11.32. 3.8. 7.46. Von Hebburg nach Düren: 7.6. 9.17. 11.41. 3.16. 7.54. Von Eisdorf nach Düren: 7.16. 9.27. 11.51. 3.26. 8.4.

Von Reuß nach:

Cöln: 7.46. 10.18. 12.—. 1.51. 3.58*. 6.29. 9.22. Von Rorf nach Cöln: 7.55. 10.26. 12.9. 2.—. 6.37. 9.32. Von Dormagen nach Cöln: 8.8. 10.40. 12.22. 2.13. 4.16*. 6.51. 9.45. Von Worringen nach Cöln: 8.18. 10.51. 12.32. 2.23. 7.2. 9.55. Von Söngersich nach Cöln: 8.28. 11.2. 12.42. 2.33. 7.13. 10.6. Von Rippes (Central-Verfäße) nach Cöln: 8.37. 11.12. 12.5*. 2.42. 7.23. 10.15. Crefeld: 7.—. 8.48. 10.14. 12.45. 2.27*. 3.44. 6.28. 9.13*. Cleve: 7.—. 10.14. 12.45. 2.27*. 3.44. 6.28. Effen: 7.—. 10.14. 2.27*. 3.44. 6.28. 9.13. Benlo: 7.—. 10.14. 2.27*. 3.44. 6.28.

Nach Reuß von:

Cöln: 6.10. 7.10. 9.25. 11.42. 1.40*. 2.42. 5.30. 8.5. Von Rippes (Central-Verfäße) nach Reuß: 7.18. 11.48. 2.48. 8.11. Söngersich: 7.30. 11.57. 2.57. 8.20. Worringen: 7.44. 12.7. 3.7. 5.49. 8.31. Dormagen: 6.35. 7.57. 9.50. 12.16. 3.16. 5.58. 8.40. Rorf: 8.15. 12.30. 3.30. 6.12. 8.54. Crefeld: 7.8. 9.43. 11.23. 1.20. 3.29*. 5.53. 8.59. Osterath: 7.23. 9.58. 11.36. 1.34. 3.42*. 6.7. 9.7. Cleve: 7.55. 11.38. 2.2*. 4.7. 7.7. Effen: 8.43. 6.1. 12.19. 2.19. 4.29. 7.50. Benlo: 5.51. 10.6. 2.5. 4.30. 7.30.

Von Trier nach Rdn:

Trier: 8.30. 6.50. 2.15. Gerolstein: 6.30. 10.26. 8.43. 4.11. Call: 6.—. 7.55. 11.49. 5.36. Enstücken: 6.36. 8.33. 12.28. 3.28. 6.17. 9.27. Rdn: 7.40. 9.40. 1.35. 4.30. 7.25. 8.5. 10

Von Rdn nach Trier:

Rdn: 6.30. 8.50. 12.20. 3.40. 6.50. 9.—. Enstücken: 10.—. 4.50. 8.2. 10.8. Call: 10.51. 6.41. 8.53. 10.50. Gerolstein: 6.3. 12.13. 7.4. 10.10. Trier: 7.52. 1.55. 8.59. * bedeutet Schnellzug.

